Nr. 71 — 16. Jahrg. Sonnabend, den 17. März 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,60 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost“ erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“. Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehensangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Dr. Schachts letzte Warnung

Vor dem Wege in die Autarkie

Wenn nicht die Schuldenlast geregelt wird — „Private“ Schulden, die aus politischen Fehlern entstanden sind — Bezahlung nur durch Ausfuhr möglich

Bisher von den Gläubigern verhindert

Katastrophe für die Weltwirtschaft

Der einzige, der helfen könnte — Roosevelt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. März. Am Freitag abend sprach Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf dem Jahresbankett der Amerikanischen Handelskammer in Deutschland über die Auslandsschulden. Er führte u. a. aus:

„Seit vier Jahren leben wir in einer Krise, die den Bestand der Weltwirtschaft langsam untergräbt. Seitdem haben Wirtschaftsführer, Politiker und Wissenschaftler unzählige Male die Wiederkehr normaler Wirtschaftsverhältnisse als nahe bevorstehend vorausgesagt. Ein rundes Dutzend internationaler Wirtschaftskonferenzen hat sich bemüht, die Krise durch alle möglichen Vorschläge aus der Welt hinwegzureden. Und dennoch, sie besteht mit wenig verminderter Schärfe weiter. Wenn auch einzelne Volkswirtschaften eine gewisse innere Belebung zeigen, so wollen wir doch nicht verkennen, daß, international gesehen, das Geschäft nach wie vor außerordentlich schlecht liegt. Beruhte die Krise lediglich auf ökonomischen Ursachen, so hätte sie sich längst wieder abreagiert.

Wir haben aber keine freie Wirtschaftsentwicklung, weil die Politik ständig die Wirtschaft unter Druck hält. Das ganze Konglomerat von politischen und aus dem politischen Druck herrührenden Schuldenverpflichtungen lastet als dauernder Alp auf der internationalen Wirtschaft.

Vor 10 Jahren hat der Dawesplan klar ausgesprochen, daß internationale Schulden nur mit Waren und Dienstleistungen abgegolten werden können. Vor zehn Jahren hat der Dawesplan ausgesprochen, daß internationale Kreditoperationen die Abtragung von Schulden wohl zeitweilig verschleiern können, aber sie nicht endgültig ermöglichen. Während man die erste Tatsache, daß Schulden nur mit Waren bezahlt werden können, langsam einzusehen beginnt, fehlt für die zweite Tatsache noch immer das richtige Verständnis, und es gibt immer noch Theoretiker, die glauben, daß die politischen Schulden aus dem Versailler Diktat und seinen Nebenabmachungen einmal voll bezahlt werden können. Diese Schulden können nur voll bezahlt werden, wenn die erste Erkenntnis des Dawesplanes in die Praxis übergeführt wird, wonach

der Gläubiger bereit sein muß, Waren des Schuldners in Zahlung zu nehmen. Bis jetzt hat sich herausgestellt, daß der Gläubiger hierzu nicht bereit ist. Der Gläubiger macht demnach die Bezahlung seiner Forderung unmöglich.

Die zweite These des Dawesplanes, daß man mit Anleihen eine Zahlungsfähigkeit nur vortäuscht, hat an den deutschen kommerziellen Schulen ihre Richtigkeit erwiesen. In dem bekannten Layton-Bericht von 1931 können Sie nachlesen, daß

10,3 Milliarden Reichsmark aus den kommerziellen Anleihen niemals in die deutsche Volkswirtschaft hineingelangt, sondern direkt zu Reparationszahlungen verwendet

sind. Diese 10,3 Milliarden Schulden aber bestehen nun in kommerzieller Form weiter. Wenn man zu ihnen noch die Zinsen hinzuzählt, und wenn man weiter beachtet, daß unsere Auslandsschuld heute nach den ungeheuren Rückzahlungen, die wir geleistet haben, nur noch 15 Milliarden Reichsmark beträgt, so sieht man, daß

der gesamte heute noch bestehende deutsche Auslandsschuldenbetrag genau seinem politischen Ursprung entspricht, während wir alle die kommerziellen Schulden, die nicht für Reparationen, sondern für die deutsche Wirtschaft verwandt worden sind, restlos zurückgezahlt

haben. Das ist eine Leistung, die bei irgendeinem anderen Lande der Welt zu konstatieren schwierig sein dürfte, die uns aber zu der Forderung einer neuen Erörterung dieser noch bleibenden Schulden berechtigt.

So sehr diese Dinge der Politik entspringen, so sind sie doch für die Geschäftswelt dieser Sphäre entwachsen. Die ganze Welt schreit förmlich nach neuer Wirtschaftsbelebung und wird doch durch den Schuldenklotz am Bein festgehalten. Aus unserer geschäftlichen Praxis wissen wir alle, wie man solche Dinge im regulären Geschäftsleben behandelt.

Es treten Verluste an Debitoren ein, die eine Weile das Geschäft reduzieren, dann aber ist man in der Lage, den Verlust abzuschreiben, und fängt an, neue Geschäfte zu machen. Meistens sind in wenigen Jahren die Verluste verschmerzt. Ein Kunde, der ohne seine Schuld unfähig geworden ist zu zahlen, verliert auch nicht seinen Kredit, wenn er fleißig ist und wieder vorankommt.

Ich glaube, daß der Versuch gemacht werden muß, zwischen den Schuldnerstaaten und den Privatgläubigern zu einer Abmachung zu kommen. Was jedenfalls Deutschland anlangt, so drängt sich hierzu die Notwendigkeit gebieterisch auf.

Sie alle wissen, in welch schwieriger Devisenlage Deutschland sich befindet.“

Dr. Schacht erinnerte an die nach seinem Wiedereintritt in das Amt des Reichsbankpräsidenten erfolgten Maßnahmen, so an die Rückzahlung des geliehenen Goldes, an das Transfergesetz, an die Festsetzung der Transferquote, die von den ausländischen Gläubiger-Vertretern so scharf angegriffen worden sei und die trotzdem seit dem 31. Dezember v. J. bis heute zu einem Gold- und Deckungsdevisenverlust von 122 Millionen Mark geführt habe, sodaß die Deckung sich heute nur noch auf 274 Millionen belaufe. In der letzten Woche allein hätten wir 45 Millionen Mark Gold und Devisen eingebüßt. Unsere Gold- und Devisendecke betrage heute 8 v. H.

„Diese Entwicklung nötigt uns nicht nur in unserem eigenen Interesse, sondern im Interesse der gesamten Wirtschaft zu neuen Maßnahmen.

Eine weitere Kürzung der Devisenzuteilung für die Einfuhr wird die unmittelbare Folge sein müssen. Ich kann mir aber auch denken, daß es notwendig sein wird, die Einfuhr von Rohstoffen unmittelbar zu beschränken.

Damit ist die Frage der Belebung oder Nichtbelebung des Welthandels wieder aufgerollt. Denn ob man Deutschland mit Sympathie oder Antipathie gegenübersteht, ist völlig gleichgültig gegenüber der Tatsache, daß der

Ausfall von 66 Millionen hochwertiger Verbraucher für die Weltwirtschaft ein Unglück

bedeutet. Man spricht immer davon, daß Deutschland sich Autarkie-Bestrebungen zuwende. Aber die geschilderten Verhältnisse rechtfertigen es, wenn ich erkläre, daß

nicht Deutschland sich der Autarkie zuwendet, sondern daß die sinnlose Schuldenpolitik gegenüber Deutschland uns in die Autarkie hineinzwingt.

Wir haben keinen lebhafteren Wunsch, als internationalen Handel zu treiben. Wir können aber zur Zeit keine Erzeugnisse in der Welt mehr kaufen, weil man uns gezwungen hat, Tribute zu zahlen, die wir nicht aufbringen konnten, Schulden zu zahlen, für die wir niemals einen Gegenwert bekommen haben.

Ich sehe heute einen einzigen Mann in der Welt, der den Kern des internationalen Problems, dessen Hauptteil die deutsche politische Verschuldung ist, richtig sieht und anzupacken entschlossen ist. Dieser Mann ist

Präsident Roosevelt.

Wenn dieser Mann zunächst, angesteckt von dem englischen Vorgang, versuchte, dem Problem auf dem unzulänglichen Wege der Währungsentwertung beizukommen, so hat er doch niemals vergessen, daß die Wiederbelebung des internationalen Rohstoffmarktes der Ausgangspunkt jeder wirtschaftlichen Gesundung der Welt sein muß.

Während für England, Frankreich, Südamerika, Osteuropa, Deutschland das Probelm jeweils ein Einzelproblem ist, so konzentriert sich in der Hand des Präsidenten Roosevelt dieses Problem als ein Gesamtweltproblem, da die Vereinigten Staaten heute zum Zentralgläubiger der Welt geworden sind. Zwischen 1929 und 1933 sind die Welthandelsumsätze von 277 auf 97 Milliarden Reichsmark, also auf ein Drittel zurückgegangen. Diesem Verhältnis entspricht genau, daß Deutsch-

Entscheidung in Rom

(Telegraphische Meldung.)

Budapest, 16. März. Die Budapester Blätter melden, daß die Dreier-Besprechungen in Rom zu einem guten Abschluß gekommen seien, der trotz wirtschaftlicher und politischer Vereinbarungen gegen keinen Staat eine Spitze darstelle.

Verhaftung zweier Betrüger

Zahllose Gläubiger skrupellos geschädigt

(Telegraphische Meldung.)

Waldenburg, 16. März. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurden am Mittwoch in später Nachtstunde auf Grund eines Haftbefehles des Amtsrichters in Oberwüstegiersdorf die Inhaber der Firma „Wäsche- und Leinenversandhaus Kramer & Co., GmbH.", Heinrich und Rudolf Tschorn, in Untersuchungshaft genommen und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die beiden Verhafteten werden beschuldigt, in den Jahren 1924 bis heute fortgesetzt zahllose Gläubiger, auch aus den kleinsten Kreisen, um Geldbeträge bis zu 100 000 Mark durch betrügerische Manipulationen geschädigt zu haben. Die Beschlagnahme sämtlicher Geschäftsbücher und der von den Beschuldigten ausgegebenen Genußscheine und Reklameschriften förderte große Mengen belastenden Materials zutage. Die Ermittelungen sind noch im Gange.

---

land 1929 für 7,2, 1933 aber nur für 2,4 Milliarden RM Rohstoffe eingeführt hat.

Wenn es Roosevelt gelingt, für die wichtigsten Roherzeugnisse seines Landes und der Länder, an denen er als Gläubiger interessiert ist, stetige Abnehmer zu festen Preisen zu finden, so würde das die unmittelbare Gesundung nicht nur der amerikanischen Farmer bedeuten, sondern auch der südamerikanischen Länder, an deren Gedeihen Amerika und die übrigen Industriestaaten der Welt, besonders auch Deutschland, interessiert sind.

Ein neuer Ausfall Deutschlands hingegen auf dem Rohstoffmarkt wird mit Sicherheit eine Wiederverlangsamung, wenn nicht gar ein Aufhören des eben begonnenen Preisaufstiegs herbeiführen.

Jedes Land muß zuerst in sich selbst versuchen, die größtmögliche Belebung seiner inneren Produktionskräfte herbeizuführen.

Innerhalb des ersten Regierungsjahres ist es unserem Führer Adolf Hitler gelungen, 2,7 Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozeß einzuführen, und es ist kein Zweifel daran, daß ein weiterer erheblicher Fortschritt im zweiten Jahr erfüllt werden wird. Wir haben damit die inneren Voraussetzungen für eine Wiederbelebung des Welthandels geschaffen. Nun gilt es, die große weitere Aufgabe zu lösen,

den Welthandel wieder in Gang zu bringen.

Die Bereinigung der zwischenstaatlichen Verschuldung ist eine Vorbedingung hierfür. Ich sehe die Möglichkeit einer Verbindung dieses Problems mit der von Präsident Roosevelt ins Auge gefaßten Besserung der Rohstoffmärkte. Die Schulden der Vergangenheit lassen sich aber nicht aus dem gegenwärtigen Beharrungszustand, sondern erst aus der künftigen Geschäftsbelebung abzahlen.

Die Mitgliedssperre der Deutschen Arbeitsfront wird mit Wirkung vom 30. März aufgehoben, um den Volksgenossen, die noch nicht Mitglieder sind, die Möglichkeit zu geben, die Mitgliedschaft zu erwerben.

*

Die Sammlung für deutsche Volkskunde wird in das Schloß Bellevue übersiedeln.

*

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat die „Ostpreußische Zeitung" in Königsberg auf die Dauer von 14 Tagen verboten.

Nur noch Polsterklasse bei der Reichsbahn

Auch die III. Klasse wird gepolstert – Zunächst in D- und Eilzügen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. März. Um der notleidenden Industrie einen weiteren Arbeitsauftrag zukommen zu lassen und den vielfachen Wünschen der Reisenden nach Erhöhung der Bequemlichkeit nachzukommen, hat sich die Deutsche Reichsbahngesellschaft entschlossen, die Sitze in der 3. Wagenklasse polstern zu lassen. Für die Polsterung sind zunächst die D-Zugwagen und Eilzugwagen vorgesehen und die Triebwagen, soweit sie nicht im Stadt- und Vorortverkehr Berlin, Hamburg-Altona und Stuttgart verwendet werden. Noch im Jahre 1934 sollen die Sitze der 3. Klasse in den seit 1919 gelieferten D-Zugwagen gepolstert werden. Die Polsterung soll in der Weise geschehen, daß die Sitze eine Polsterung unter Verwendung der Regelfedern und die Rückenlehnen eine Filzauflage mit Plüschbezug erhalten.

Der Führer soll nicht gestört werden

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. März. Der Adjutant des Führers gibt bekannt:

In der letzten Zeit haben sich bei Veranstaltungen, die der Führer besuchte, folgende Unzuträglichkeiten ergeben:

1. Durch das sich am Tage öfter wiederholende Aufsagen von Gedichten — besonders durch Jugendliche — haben sich derartige Verschiebungen in den Programmen ergeben, daß sie jede genaue Zeiteinhaltung hinfällig machten.

2. Ebenso haben sich durch das sich dutzendmal am Tage wiederholende Verlangen nach Autogrammen des Führers dieselben Unzuträglichkeiten ergeben. Allen in Betracht kommenden Partei- und SA.-Dienststellen wird es zur Pflicht gemacht, diese Vorgänge in Zukunft zu unterbinden.

3. Es besteht ferner Grund darauf hinzuweisen, daß während Theatervorführungen, die der Führer besucht, laute Ovationen während der Pausen unter Berücksichtigung des Ortes und der Aufführung von Kunstwerken vom Führer nicht gewünscht werden."

In allen Betrieben Feiern zum 21. 3.

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. März. Der Reichsverband der Deutschen Industrie teilt mit:

„Mit freudiger Zustimmung hat die Industrie den Ruf der Reichsregierung, mit ihr und dem ganzen deutschen Volk zusammen den 21. März als Beginn der neuen Arbeitsschlacht zu feiern, aufgenommen. Handwerk und Handel werden diese Feier in öffentlichen Versammlungen begehen. Dagegen wird die Industrie diese Feierstunde, ihrer Struktur entsprechend, in den Betrieben selbst abhalten, um hierdurch auch gleichzeitig der Volksverbundenheit von Werkführung und Gefolgschaft gerade an der Stätte der gemeinsamen Arbeit sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Bei dieser Gelegenheit werden die Werksleitungen, die seit dem 1. Oktober v. J. neu eingestellten Arbeitskräfte feierlich in den Betrieb einführen und einen Ausblick auf die geschäftliche Entwicklung des Unternehmens in der nächsten Zeit geben.

Die Berichte stimmen darin überein, daß der Aufruf der Reichsregierung überall in der Industrie einen begeisterten Widerhall findet. Dem Reichsstand der Deutschen Industrie ist aus allen Teilen des Reiches gemeldet worden, daß die Durchführung der vorgesehenen Feier überall sichergestellt ist."

Verheerende Feuersbrunst in einem bosnischen Dorfe

Vom reichen Grundbesitzer zum Bettler – Das Geld im Strumpf verbrannt

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 16. März. Das Dorf Jajna in Bosnien wurde von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht. 80 Häuser sind dem Brande, der sich infolge starken Sturmes schnell ausbreiten konnte, zum Opfer gefallen. Die Einwohner mußten dem Feuer tatenlos zusehen, da die Löschgeräte sich in so schlechtem Zustande befanden, daß sie nicht verwendet werden konnten. Erst als Militär eintraf, konnte man systematisch gegen das Feuer ankämpfen. Das Rote Kreuz hat Hilfsmaßnahmen für die Obdachlosen eingeleitet. Ein reicher Grundbesitzer wurde durch den Brand zum Bettler. Er verlor fünf Häuser und außerdem 360 000 Golddinare, die er in seiner Wohnung versteckt hatte.

Zu gleicher Zeit wurde das Dorf Surtschia bei Belgrad **an sechs verschiedenen Stellen von Verbrechern angezündet. Diese wollten den Brand zu Plünderungen und Einbrüchen benutzen. Ein Feuerwehrmann wurde auf offener Straße überfallen und verletzt.** Der Bevölkerung gelang es jedoch, den Brand zu löschen und die Plünderer zu vertreiben. Die Bevölkerung ist zum großen Teil schwäbischer Herkunft.

Die Auflockerung der Großstädte

Der Staatsminister Dr. Lippert hat soeben das Großstadtproblem in einer ganz neuen und interessanten Weise behandelt. Er ist dabei von der Tatsache ausgegangen, daß die Zusammenballung der Menschen in gesundheitlich falsch angelegten Millionenstädten nicht mehr in bisheriger Weise fortgesetzt werden kann. Schon in den letzten Jahren hat sich gezeigt, daß der starke Zustrom von Landbewohnern, der die Bevölkerungszahl der Großstädte in so übermäßiger Weise anschwellen ließ, infolge der Arbeitslosenkrise allmählich versiegt ist. Dieses Stagnieren der Einwohnerzunahme in den Großstädten wird infolge der neuen nationalsozialistischen Bauern- und Siedlungsförderung aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer Dauererscheinung werden. Mit dem Stocken oder Aufhören der Zuwanderung aus dem Lande aber werden die Großstädte notwendigerweise ein ganz anderes Gesicht erhalten müssen.

In den letzten Jahrzehnten war es so, daß fast der ganze natürliche Bevölkerungszuwachs des flachen Landes diesem durch die Abwanderung verloren ging und nur zur Vergrößerung einiger Riesenstädte diente. Während also die Großstädte selbst in Wirklichkeit so gut wie überhaupt keine Geburtenzunahme hatten, und nur das Land zur natürlichen Bevölkerungsvermehrung beitrug, nahm infolge der Landflucht allein die Volkszahl der Großstädte zu, während die des flachen Landes keine Steigerung erfuhr oder gar zurückging. In den Großstädten dagegen führte die steigende Wohnungsnachfrage, mit der das Angebot nicht gleichen Schritt halten konnte, zu einer Uebervölkerung der Innenstädte, die mit allen sozialhygienischen Grundsätzen und Erfordernissen unvereinbar war. Wenn nun jetzt die Bevölkerungsziffer der Großädte konstant bleiben wird, so werden ganz von selbst die Ansprüche, die an die Wohnungen in gesundheitlicher Hinsicht gestellt werden, wachsen, und es wird nach und nach möglich sein, sie durch den Bau gesünderer Kleinhauswohnungen zu befriedigen. Die unhygienischen Massenquartiere und Mietskaserenen werden verlassen werden. An ihrer Stelle werden bessere Wohnhäuser nach vernünftigen Baugrundsätzen errichtet werden. Nicht mit Unrecht erinnerte Staatskommissar Dr. Lippert daran, daß man unter der marxistischen Regierung drauf und dran war, die Reichshauptstadt zu einer Zehnmillionenstadt auszubauen. Dann hätte jeder sechste Deutsche in Berlin gewohnt, und das ganze Land, insbesondere aber der deutsche Osten wäre schließlich verödet. Im Gegensatz hierzu vertrat Dr. Lippert den Gedanken, Berlins Einwohnerzahl auf etwa 4 Millionen zu stabilisieren. Auch die übrigen deutschen Großstädte werden künftig auf ihren natürlichen Bevölkerungszuwachs angewiesen sein, der bekanntlich sehr gering ist.

Wenn aber an Stelle des unnatürlichen Zugs nach der Großstadt das Verlangen nach naturnahen, geräumigen und gesunden Wohnungen tritt, so wird sich ganz von selbst auch in den Großstädten eine Auflockerung des heute viel zu dichten Zusammenwohnens der Menschen durchsetzen. Gleich dem Bauern wird auch der Großstädter wieder Verbindung mit dem Boden suchen und finden, der dem Menschen allein Kraft und Gesundheit gibt. Die Großstädte werden dann zwar nicht mehr nach außen hin wachsen, wohl aber werden sie an innerer Gesundheit und an wahrem Wohlstand zunehmen.

Der Schrittmacher der Kraftfahrzeuge

Zum hundertsten Geburtstag Gottlieb Daimlers

Vor 100 Jahren, am 17. März 1834, wurde in dem württembergischen Oberamtsstädtchen Schorndorf einer der hervorragendsten Ingenieure Deutschlands, Gottlieb Daimler, geboren. Sein Werk war der schnellaufende Verbrennungsmotor, der dem Kraftmaschinenbau neue Möglichkeiten gab. Den Bahnbrecher der Entwicklung von Kraftwagen und Motorschiff, Luftschiff und Flugzeug nennt ihn die Inschrift einer Tafel, die vom Verein Deutscher Ingenieure zur Feier seines hundertsten Geburtstages an seinem Geburtshaus angebracht wird. Uralte Wunschträume der Menschheit verdanken ihm zum großen Teil ihre Erfüllung.

Auf Wunsch seines Vaters sollte Gottlieb Daimler nach dem Besuche der Lateinschule Ratsschreiberlehrling werden, doch mehr als die dumpfen Schreibstuben lockte ihn das handwerkliche Schaffen. So trat er im Alter von 14 Jahren bei dem Büchsenmacher Reithel als Lehrling ein und machte drei Jahre später sein Gesellenstück, zwei doppelläufige Pistolen mit ziselierten Beschlägen. Dann war der junge Geselle bei einem Büchsenmacher in Stuttgart und später in einer Werkzeugmaschinenfabrik zu Grafenstaden im Elsaß tätig. In die Heimat zurückgekehrt, besuchte er in den Jahren 1857/59 als Hörer die Polytechnische Schule in Stuttgart. Ein staatliches Reisestipendium, das der junge Polytechniker seinem Fleiß und seinem Eifer zu verdanken hatte, erlaubte ihm nach Beendigung seines Studiums, einige Jahre in Frankreich und England praktisch tätig zu sein. So konnte er nach seiner Rückkehr reiche Kenntnisse in den Maschinenfabriken Geislingen, Reutlingen und Karlsruhe verwerten.

Im Jahre 1872 wurde Daimler als technischer Leiter in die neugegründete Gasmotorenfabrik Deutz A. G. berufen. Dort richtete er in größerem Umfange die Herstellung der von Otto erfundenen atmosphärischen Gasmaschine ein, unterstützt von dem jungen Ingenieur Wilhelm Maybach, den er in Reutlingen als Mensch und Techniker kennen und schätzen gelernt hatte. Auch an der Konstruktion des zu dieser Zeit von Otto entwickelten Viertaktmotors war er maßgebend beteiligt.

Seit längerer Zeit schon hatte Daimler die Absicht gehabt, eine leichte Verbrennungskraftmaschine zu entwickeln, die zum Einbau in Fahrzeuge jeglicher Art geeignet war. Um ungehindert schaffen zu können, gab er im Jahre 1882 seine Stellung bei der Gasmotorenfabrik Deutz A. G. auf und richtete sich mit Hilfe von Maybach, der ihm gefolgt war, in Cannstadt bei Stuttgart eine kleine Versuchswerkstatt ein. Bei verhängten Fenstern arbeiteten dort die beiden Forscher in tiefer Verborgenheit, bis Neugier und Argwohn der Nachbarn Falschmünzer in ihnen vermuteten und die schnell herbeigerufene Polizei in die Werkstatt eindrang.

Das Ziel, die Schaffung eines leichten und doch leistungsfähigen Benzinmotors, ließ sich nur dadurch erreichen, daß man die Drehzahl, die bis dahin bei Viertaktmotoren 150 bis 180 Umdrehungen/Minute betrug, um ein Vielfaches erhöhte. Dem stand die bisherige Zündungsart mittels Zündflamme gegenüber, die höhere Drehzahlen nicht zuließ. Erst mit der Erfindung der Glührohrzündung, für die Daimler am 16. Dezember 1883 ein Patent erhielt, war der schnellaufende Benzinmotor Tatsache geworden. Mit ihm ausgerüstet, fuhr Daimler 1885 sein erstes Kraftfahrzeug im Park seines Hauses. Noch heute erinnert daran ein im Jahre 1902 vom Verein Deutscher Ingenieure dort errichtetes Denkmal. Die Nachfrage nach seinem Motor stieg andauernd. Da die bisherigen Werkstatträume für den immer größer werdenden Betrieb zu klein geworden waren, erwarb Daimler einen kleinen Fabrikbetrieb, in dem Boote, Straßen- und Schienenfahrzeuge mit dem immer mehr verbesserten Motor ausgerüstet wurden. Im Jahre 1889 wurde der Firma Panhard & Levassor in Paris Bauerlaubnis für den Motor gegeben, wodurch die Entwicklung des Kraftwagens auch in Frankreich starke Förderung erfuhr.

Als die Bestellungen auf Daimlermotoren und Daimlerwagen immer mehr zunahmen, trat man aus Industrie- und Wirtschaftskreisen an Daimler mit dem Vorschlag heran, sein Unternehmen durch Gründung einer Aktiengesellschaft auf breitere Grundlage zu stellen. So wurde im Jahre 1890 die Daimler-Motoren-Gesellschaft gegründet, aus der jedoch Daimler und Maybach nach einigen Monaten wieder ausschieden, als sich Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit den anderen Vorstandsmitgliedern herausstellten. Wie früher, richteten sie wieder eine Versuchswerkstatt ein, in der sie sich ausschließlich der Verbesserung ihres Motors widmeten. Für die Daimler-Motoren-Gesellschaft war der Verlust der beiden führenden Männer sehr fühlbar. Es wurde daher im Jahre 1895 eine Verständigung dahin erzielt, daß Daimler nunmehr als Aufsichtsratsvorsitzender, Maybach als technischer Direktor wieder in die Gesellschaft eintraten.

Die Entwicklung ging jetzt schnell vorwärts, Daimlerwagen und Daimlermotoren wurden überall gekauft. Besonderen Verdienst an der Weiterentwicklung hatte der österreichisch-ungarische Generalkonsul Jellinek in Nizza, der als leidenschaftlicher Sportsmann es verstand, auch andere für den neuen Automobilsport zu begeistern und zum Kauf von Wagen zu veranlassen. Immer höher stiegen seine Anforderungen, sodaß der auf seine Veranlassung unter gemeinsamer Mitwirkung von Gottlieb Daimler, Wilhelm Maybach und Daimlers Sohn Paul im Jahre 1900 geschaffene Wagen eine ausgesprochene Spitzenleistung darstellte. Nach der Tochter Jellineks, der durch Anregungen und unermüdliche Werbung so großen Anteil an diesem Erfolg hatte, wurde der Wagen „Mercedes" genannt. Bereits 1897 hat Daimler seinen Motor den Heeresstellen auch für die Luftfahrt empfohlen, schon früh stand er mit dem Grafen Zeppelin in Verbindung. Ein Daimlermotor war schon 1888 in das Versuchsluftschiff des Leipziger Buchhändlers Dr. Wölfert eingebaut worden und bildete das erste Glied in der Entwicklungsreihe der Flugmotoren, denen die deutsche Luftfahrt ihre Weltgeltung verdankt.

Die weitere Entwicklung seines Lebenswerkes durfte Daimler nicht mehr erleben. In den letzten Jahren schon hatte ihn Krankheit verhindert, mit der früheren vollen Tatkraft im Betriebe mitzuarbeiten. Bis zuletzt jedoch nahm er mit größtem Interesse an der Entwicklung teil und steuerte aus dem Schatze seiner reichen Erfahrung manche wertvolle Anregung zu neuen Gedanken und Plänen bei. Am 6. März 1900 verschied Gottlieb Daimler im Alter von 66 Jahren nach einem Leben voll Mühe und Arbeit, aber auch größter Erfolge. Die deutsche Verkehrstechnik verdankt ihm einen großen Teil ihrer technischen und wirtschaftlichen Entwicklung.

Forschung tut not!

Aus Oberschlesien und Schlesien

42. Geburtstag des Polizeipräsidenten

Heines und Ramshorn sammeln für die oberschlesische SA.

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 16. März. Die im Rahmen des Winterhilfswerks zugunsten der erwerbslosen und notleidenden SA-Männer von den schlesischen SA-Führern stattfindende Sammlung wird auch in Oberschlesien durchgeführt. Die Sammlung im Bereich der Brigade 17, die allen Volksgenossen Gelegenheit geben wird, den Kämpfern für das Dritte Reich wenigstens einen kleinen Teil des verdienten Dankes abzustatten, wird von Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn am Sonnabend, 12 Uhr, offiziell eröffnet.

Der Führer der oberschlesischen SA., der ärmsten unseres Vaterlandes, wird am Haus Oberschlesien in Gleiwitz die Sammlung mit einer kurzen Ansprache einleiten und dann eine Stunde lang persönlich mit der Sammelbüchse an die Volksgenossen herangehen. Brigadeführer Ramshorn, der am Sonnabend seinen 42. Geburtstag feiert, wird jede, auch die kleinste Gabe für seine SA.-Männer als das schönste Geburtstagsgeschenk ansehen. Ein Konzert vor dem Haus Oberschlesien wird den Anfang des guten Werks umrahmen.

Am Sonntag sammelt Brigadeführer Ramshorn in Beuthen, und zwar vor dem Café Hindenburg am Kaiser-Franz-Joseph-Platz in der Zeit von 11.30 bis 13.30 Uhr.

Seine Sammeltätigkeit setzt er fort am Sonntag an der Kochmann-Ecke in Hindenburg. Brigadeführer Ramshorn wird hier von 17—19 Uhr den Volksgenossen Gelegenheit geben, ihre Gaben für die SA.-Männer zu spenden.

Obergruppenführer Edmund Heines wird in Oberschlesien gleichfalls persönlich für seine oberschlesischen SA-Männer sammeln.

Am Montag beginnt er seine Sammeltätigkeit in Oppeln und besucht am Dienstag das Industriegebiet. Er sammelt von 11 bis 13 Uhr in Gleiwitz, von 14.30 bis 16 Uhr in Hindenburg und etwa gegen 19 Uhr in Beuthen. Brigadeführer Ramshorn setzt am Dienstag nachmittag seine Sammlung in Ratibor fort.

An alle Volksgenossen ergeht hiermit der Appell: Gebt freudig und reichlich! Denkt der Opfer der oft seit Jahren arbeitslosen alten Kämpfer im Braunhemd, deren Kampf und Sieg allein es Euch ermöglicht hat, in Ruhe und Frieden Eurer Arbeit in einem aufblühenden freien Deutschland nachzugehen. Ihr, die Ihr aus dem Opfer der SA. den größten Nutzen zieht, erfüllt nun auch Eure Pflicht! Gebt!

Verleihung des Ehrendolchs für Polizeipräsident Ramshorn

Gerade zum 42. Geburtstag des Polizeipräsidenten, Brigadeführers Ramshorn, trifft die Nachricht ein, daß Obergruppenführer Edmund Heines ihm im Auftrage von Stabschef Röhm den Ehrendolch der SA. verliehen hat.

Die gleiche Auszeichnung erhielten Stabsführer Morgenstern und sämtliche Standartenführer der Brigade 17. In nächster Zeit werden weitere alte und bewährte Kämpfer der oberschlesischen SA. mit dem Ehrendolch ausgezeichnet werden.

*

Brigadeführer, Polizeipräsident Ramshorn, der am heutigen Sonnabend seinen 42. Geburtstag begeht, ist am 17. März 1892 in Mittelwalde, Kreis Habelschwerdt geboren. Er wurde im preußischen Kadettenkorps erzogen und stand vor dem Kriege als Leutnant in Thorn. Während des Weltkrieges wurde er zweimal verwundet, kam in russische Gefangenschaft, flüchtete und war nach Beendigung des Krieges im Grenzschutz Ost tätig. Später führte er das Regiment Baltenland im Baltikum und beteiligte sich auch bei den Kämpfen im Ruhrgebiet. Seit 1925 gehört Polizeipräsident Ramshorn der NSDAP an. Nachdem er die Standarte 11 in Breslau geführt hatte, wurde er im Juni 1932 zum Oberführer der gesamten SA. in Oberschlesien ernannt. Im März 1933 kam er als Polizeipräsident nach Gleiwitz und hat sich hier in allen Kreisen in kurzer Zeit die größten Sympathien erworben, insbesondere aber bei der SA., deren Brigadeführer er seit einiger Zeit ist. Sein Geburtstag wird zweifellos der Anlaß sein, der ihm Sympathiekundgebungen aus allen Kreisen der Bevölkerung bringen wird.

Das frühere System am Pranger

Die Mißwirtschaft bei der Flüchtlingssiedlungs-Baugenossenschaft

(Eigener Bericht)

Beuthen, 16. März.

Zwei Menschen nur standen auf der Anklagebank. Aber Staatsanwalt Dr. Dettmann sah mehr in diesem Prozeß, der sich heute bis nach 17 Uhr vor der Großen Strafkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Zirpel abwickelte. Angeklagt ist — so sagt er — das ganze marxistische System, jenes liberalistische System der Vergangenheit, wo der eine sich hinter dem anderen verkroch und aus der Scheu vor der Verantwortung Lotterwirtschaft und Mißwirtschaft entstanden. Wenn es schließlich bei einem solchen System nicht wunder nimmt, daß sich häufig Fehlbeträge einstellen, so berechtigten dies aber niemanden,

Fälschungen und Betrügereien

zu begehen. Solcher Straftaten wurde der Lehrer Stoklossa, der der Kassierer, und Verwaltungsinspektor Schitko, der der Vorsitzende der Flüchtlingssiedlungsbaugenossenschaft war, beschuldigt. Unterschlagung und Urkundenfälschung warf die Anklage den Angeklagten vor, die vor Beginn der heutigen Verhandlung auf Antrag des Anklagevertreters auf Betrug und genossenschaftliche Untreue erweitert wurde.

Was die Beweisaufnahme hinsichtlich der Geschäftsführung in dieser Genossenschaft aufdeckte, war um so unverantwortlicher, als Gelder derjenigen verwaltet wurden, die ihre Heimat verloren haben und als Flüchtlinge nun wieder daran gehen mußten, sich ein neues Obdach zu schaffen, dazu unzulängliche Kräfte bei einem Jahresumsatz von einer halben Million Mark, Quertreibereien zwischen Mitgliedern des Aufsichtsrats und des Vorstandes und

eine Unordnung, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann.

„Es war ein richtiger Wirrwarr, wobei wichtigste Schriftstücke monatelang herumlagen", kennzeichnete der eine der acht aufgebotenen Zeugen die Geschäftsführung. „Lump, Schieber, Betrüger, Spitzbube" waren damals das Tageslexikon unter verschiedenen Mitgliedern der Genossenschaft, so daß es verständlich wird, wenn einst diese wenig erfreulichen Verhältnisse in der Genossenschaft leidenschaftlich erörtert wurden.

Die Anklage sprach zunächst einmal von zwei Rechnungen für Kokslieferungen mit Beträgen von 167,— und 322,— Mark, die als bezahlt verbucht sind.

Für diese gleichen Posten wurden Duplikate von der Lieferfirma angefordert, die ebenfalls als bezahlt gebucht worden sind, ohne daß aber die Firma doppelte Beträge für die Lieferungen erhalten hätte.

In dem einen Falle wurde die Bezeichnung „Abschrift" ausradiert und die dadurch entstandene Beschädigung durch einen Tintenklex verwischt. Diese Beträge waren von Schitko angewiesen und von Stoklossa verbucht. Diesem allein warf die Anklage weiter vor, einen Genossenschaftsanteil in Höhe von 10 Mark nicht an die Genossenschaft abgeführt, ferner 500 Mk. nicht verbucht zu haben, die auf einen Scheck bei der städtischen Sparkasse für die Genossenschaft abgehoben worden sind

Beide Angeklagten bestritten jedwede Schuld und entschuldigten diese „Unstimmigkeiten" mit all zu großer Arbeitslast in den Jahren der Bauvorhaben, durch die jährlich 50—60 Wohnungen erstellt wurden. Der Anklagevertreter lehnte es aber ab, an Irrtümer zu glauben und beantragte darum gegen Stoklossa eine Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis. Bei Schitko ging der Antrag auf Freispruch mangels Beweises mit der Feststellung, daß dieser Angeklagte aber moralisch verurteilt bleibt.

Das Gericht kam nach einstündiger Beratung bei Schitko auch zu einem Freispruch, wobei es aber betonte, daß er seinen Pflichten als Vorsitzender in nur mangelhafter Weise nachgekommen sei. **Den Angeklagten Stoklossa hielt es nur des Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen für schuldig und erkannte dafür auf eine Gesamtstrafe von sieben Monaten Gefängnis. Von den übrigen Fällen der Anklage wurde St. freigesprochen.**

—k.

Oberschlesische Wirtschaft

Das Märzheft der im Verlage von Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen, erscheinenden Zeitschrift bringt einleitend einen aufschlußreichen Aufsatz von Dr. W. Penkert, Gleiwitz, über das nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungswerk. Der umfangreiche, mit vielem Zahlenmaterial ausgestattete Beitrag geht dabei besonders auf die Planung von Schiffahrtskanälen, von Schnellbahnen und die Planung der erweiterten Ferngas-, Kohleveredelungs- und Elektrizitätswirtschaft ein. Die Durchführung des Rabattgesetzes behandelt Dr. jur. Alexander Elster, Berlin, während A. Haid, Mitglied des Präsidiums des Reichsstandes des deutschen Handels über „Die Erziehung zur Persönlichkeit im Handel" spricht. Auch mit Wirtschaftsberichten, Steuermitteilungen usw. ist die Märznummer, wie immer, reichhaltig ausgestattet.

Beuthener Stadtanzeiger

3726 Besucher der Kunstausstellung

Vom Kampfbund für deutsche Kultur, Kreisgruppe Beuthen, wird uns geschrieben:

Die im Oberschlesischen Landesmuseum bis 15. April untergebrachte Ausstellung des Kampfbundes für deutsche Kultur „Schlesische Kunst in Schwarz-Weiß" steht ganz im Dienste der Werbung aller Bevölkerungskreise für die deutsche Kunst. 3726 Besucher in vier Tagen sind der beste Beweis für das große Interesse, das diese Ausstellung in allen Bevölkerungsschichten entgegengebracht wird. Der Eintritt ist frei. Da jeder 1000. Besucher eine ausgestellte Graphik kostenlos erhält, sind bereits drei Besucher als glückliche Gewinner zu bezeichnen. Es kann an dieser Verteilung während der ganzen Zeit der Ausstellung aber nur festgehalten werden, wenn sich das Publikum eifrig an der Winterhilfsspende (Ausstellungsräume) beteiligt, die sich dankenswerter Weise in den Dienst unserer schlesischen Künstler gestellt hat.

Die Ausstellung trägt mit dazu bei, urwüchsige, künstlerische Kräfte, die im Volke schlummern, aufzudecken. Da bringt ein arbeitsloser Kumpel die Totenmaske einer Mutter, die er während einer Nacht aus Lehm geformt hat. Ein fanatischer Schaffensdrang und ein tiefes lebendiges Gefühl schufen hier etwas, was Erstaunen und Bewunderung zugleich auslöst. Frei von Wissen um Kunstformen, ohne jede künstlerische Schulung und unbelastet von ästhetischen Dingen, drängen sich hier aus der unverdorbenen Volksseele, aus Blut und Boden Kräfte ans Licht, die unbedingt die größte Beachtung verdienen. Kann nicht auch so ein Namenloser vielleicht doch schöpferischer Mitgestalter an der heimischen Kunst werden? — Die Totenmaske ist in einer Vitrine zur Schau gestellt worden. Sollte sich für unseren arbeitslosen Kumpel (Familienvater von zwei Kindern) ein Gönner finden, so hätte die Ausstellung dazu beigetragen, über ein Menschenschicksal zu entscheiden. Auskunft hierüber im Museum, Zimmer 49.

Auf den Lichtbildervortrag am 20. März, 20 Uhr, im Horst-Wessel-Realgymnasium, Ostlandstraße, „Der deutsche Reiter — ein deutsches Schicksal" wird hingewiesen. Der Eintritt ist frei.

Sicherungsverwahrung für einen Gewohnheitsverbrecher

Die Strafkammer unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Zirpel beschäftigte sich mit dem Vorleben des aus dem Zuchthaus vorgeführten Schlossers Bernhard Gawenda von hier, um über den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Anordnung der Sicherungsverwahrung zu entscheiden. Dieser Antrag wurde gestellt, weil G. demnächst nach verbüßter Strafe aus dem Zuchthaus entlassen werden soll. Das Vorleben des Vorgeführten kannte nicht nur Gefängnis-, sondern auch Zuchthausstrafen, die ihn insgesamt rund zehn Jahre hinter Mauern gehalten haben. Mit 15 Jahren schon mußte sich Gawenda dem Strafgericht wegen Diebstahls stellen. Schwerer Diebstahl reihte sich an schweren Diebstahl an, so daß G. nicht weniger als achtmal vor den Richtern gestanden hat. Wie bisher immer, so konnte man auch heute wieder feststellen, daß die Sicherungsverwahrung auch abgefeimte Verbrecher fürchten. Gawenda beteuerte zunächst einmal, nun ein anständiger Mensch werden und einwandfrei leben zu wollen. Schließlich behauptete G., daß er polnischer Staatsbürger sei. Das Gericht hielt diese Beteuerungen aber nur als leere Ausreden, würdigte den Vorgeführten als Gewohnheitsverbrecher und notorischen Schädling der öffentlichen Sicherheit und ordnete darum die Sicherungsverwahrung an. Seinen Einwurf nach der Urteilsbegründung, daß er doch Pole sei, begegnete das Gericht mit dem Hinweis, daß er ja seine Ausweisung an zuständiger Stelle beantragen könne. —k.

Im April neuer Förster-Prozeß

Wie bereits berichtet, hat das Reichsgericht das Urteil des Landgerichts in Beuthen vom 7. September 1933 gegen den Kassendirektor und gleichzeitigen Geschäftsführer der in Konkurs geratenen Genossenschaftsbank Miechowitz, Paul Förster, teilweise aufgehoben. Wie wir erfahren, wird der notwendig gewordene neue Strafprozeß Anfang April stattfinden.

Spenden für die Hinterbliebenen der Verunglückten von Karsten-Centrum

Dem Oberbürgermeister der Stadt Beuthen sind in diesen Tagen folgende Spenden für die Hinterbliebenen der auf Karsten-Centrum verunglückten Bergleute übermittelt worden: NS. Lehrerbund, Untergau OS. 800 Mark, NSDAP. Kreisleitung Neiße 100 Mark, Vereinigte Schles. Granitwerke, Breslau 100 Mark, Stadtsparkasse Oberglogau 50 Mark, NSB. Groß Strehlitz 16,17 Mark. Außerdem sind einige Spenden unter 10 Mark eingegangen.

Der Oberbürgermeister hat in einem persönlichen Schreiben den Spendern seinen Dank ausgesprochen.

*

* **Kameradenverein ehem. 62er.** In dem Monatsappell konnte der Führer, Kamerad Hiller, acht neue Mitglieder auf die Satzungen verpflichten. — Zweiter Schriftführer Zehnich machte die Anwesenden mit den neuesten Befehlen und Anordnungen aus der Parole bekannt. Schriftführer Morawietz verlas einen Zeitungsausschnitt, der sich mit der Ansicht eines Italieners über die politische Lage beschäftigte. Im Anschluß daran hielt Redner einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Erlebnisse eines Ausbilders bei der Zusammensetzung der polnischen Legion im Weltkriege. —g.

* **Geschäfts-Stenographen-Prüfung.** Dieser Tage fand die Prüfung für Geschäftsstenographen vor der Industrie- und Handelskammer Oppeln unter Vorsitz des Direktors Rein in den Räumen der hiesigen Kaufmännischen Bildungsanstalten statt. Das Ergebnis dieses schwierigen Examens war dank der fördernden Vorbereitung der Prüflinge durch Dipl.-Handelslehrer Herrmann überaus zufriedenstellend. Von 31 Teilnehmern bestanden 24 die Prüfung, und zwar: Erika Kurzeja (sehr gut), Fritz Weidlich (sehr gut), Elfriede Scheliga (gut), Cäzilie Garus (gut), Steffi Wittkowski (gut), Anni Blumenfeld (gut), Heribert Kozlik (gut), Margarete Krupop (gut), Luise Bock (gut), Hedwig Butzek (gut), Josef Krischker (gut), Erich Krischker (gut), Hedwig Gattner (gut), Dora Krella (gut), Helena Dlugosch (gut), Raimund Durbnek, Steffi Nitzsche, Wilhelm Jersch, Annemarie Pudlo, Maria Kuschel, Ruth Malcher, Helmut Pawlik, Elfriede Gawel, Heinz Lemsky.

* **Uraufführung eines Heimatspieles.** Am Sonntag, dem 25. März, 20 Uhr, bringt die „Jungoberschlesische Bühne" im großen Schützenhaussaal ein neues Heimatspiel von Bruno Roemisch **„Räuberhauptmann Dyngos"**, ein heiteres Spiel in sieben Bildern aus Beuthens vergangener Zeit, zur Uraufführung. Für die Spielleitung zeichnet Ernst Herrmann. Dr. A. Zelder wird einleitende Worte sprechen.

* **Die Gummiabsätze als Verräter.** Am 6. Januar in den Abendstunden wurde in die Wohnung eines Geschäftsinhabers in der Redenstraße ein Einbruch verübt, der erst am nächsten Tage früh bemerkt wurde. Der Verdacht wurde von der Hausangestellten auf den arbeitslosen Glier gelenkt. Die Stube war frisch gebohnert, und auf dem Fußboden waren Gummiabsätze abgedrückt. Von G. wurden Fußabdrücke gemacht, und diese paßten genau in die zurückgelassenen Spuren. Glier, der schon vorbestraft ist, hatte sich jetzt wegen Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Trotz seines Einwandes, daß er an diesem Tage in Gleiwitz gewesen sei, wurde er überführt und zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. a.

* **Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit der Rechtsanwalts-Angestellten!** Vom Obmann der Beuthener Rechtsanwaltsangestellten Wesso-

Ein alter Afrikakämpfer erzählt

Vor 50 Jahren erste deutsche Kolonie

(Eigener Bericht)

Beuthen, 16. März. Zur Wiederkehr der Tage, da vor 50 Jahren der deutsche Kaufmann Lüderitz die Reichsflagge in Südwestafrika hißte, hatte Oberstudiendirektor Dr. May am Freitag abend einen alten Afrikakämpfer, Oberstationsvorsteher Stuck, Mikultschütz, eingeladen, vor der Beuthener Schuljugend über seine Erlebnisse in den deutschen Kolonien zu sprechen. Der Vortragende hatte eine Anzahl eigener Aufnahmen aus den Kämpfen um die Kolonien zur Hand und andere Bilder, die er aus genauer Kenntnis von Land und Leuten mit lebendigen Worten erklärte.

Der Vortragende ging davon aus, was das Reich in der Vorkriegszeit in seinen Kolonien und vor allem in dem riesigen Deutsch-Südwestafrika besaß, das eineinhalbmal so groß ist wie das Gebiet unseres Vaterlandes vor Versailles. Der Erwerb und der Ausbau Deutsch-Südwests brachte damals eine Welle der Wirtschaftsbelebung über das Reich. Kapital und Arbeitskraft fanden Anlage und verzinsten sich schon in der kurzen Zeit bis zum Weltkriege.

Wichtige Rohstoffe, die wir jetzt aus dem Auslande beziehen müssen, wurden dem ungeheuren Reichtum des Landes entnommen.

Südfrüchte, die jetzt in unserer Außenhandelsbilanz einen erheblichen Posten einnehmen und unsere Devisendecke verknappen, wurden in Hülle und Fülle und in ausgezeichneter Güte in großen Schiffsladungen nach unserem Vaterlande gebracht. Andererseits war der Bedarf der Farmer an unseren deutschen Industrieerzeugnissen ständig im Wachsen, und die Eingeborenen begannen, nachdem ihnen der natürliche Reichtum erschlossen war, einen regen Austausch mit unseren Waren. Die Handelsbeziehungen zur großen englischen Kapkolonie wurden immer enger und ertragreicher. Jetzt hat England beide Kolonien, Deutsch-Südwest und die Südamerikanische Union, in einen Handelsstaat einbezogen und schöpft großartigen Nutzen.

Einen besonderen Raum nahmen die Ausführungen des Redners über das Erlebnis

der deutschen Schutztruppen in den Aufstandszeiten

von 1896 und 1904/07 ein. Die Jugend müsse gerade jetzt immer wieder das große heldische Erleben der damaligen jungen Soldaten in den unendlich entsagungsreichen Feldzügen kennenlernen. Die kleine deutsche Truppe kämpfte mit großem Schneid trotz schwerer Krankheiten, die fast jeden einzelnen heimsuchten, zweieinhalb Jahre hindurch gegen die Heroros und ihre Hintermänner, die die Stämme aufputschten, weil ihnen die Leistungen der Deutschen in friedlicher Arbeit zu groß schienen und die Macht und das Ansehen Deutschlands im Zusehen zunahm. Oberstationsvorsteher Stuck war während der zweieinhalb Jahre in der Schutztruppe und hatte sich schon damals die Anerkennung der Heimat als Soldat errungen. Er kehrte als etatsmäßiger Feldwebel zurück, zweimal verwundet und von einer schweren Seuche genesen.

Der Redner betonte, daß er auch jetzt jederzeit der deutschen Jugend empfehle, sich Raum für unsere friedliche koloniale Betätigung in der weiten Welt zu schaffen, um unserem Vaterlande und unseren Kindern und Kindeskindern wieder Wohlstand und Ansehen zu sichern.

H. R.

Was der Film Neues bringt

„Großstadtnacht" im Palast-Theater

Dieser Tonfilm mit den Abenteuern, Enttäuschungen und Erfolgen einer kleinen Ausreißerin bringt in einem tollen, lustigen Wirbel schwungvolle Bilder aus dem nächtlichen Paris. Dolly Haas steht mitten im brausenden Strom wie ein verirrtes Schäflein, macht aber schließlich, über alle Aufregungen hinweg, ihr Glück und wird der Liebling in der Großstadt. Fritz Kampers führt witzig die Garde der Unterwelt an. Und Hans Kowal-Samborski macht schließlich mit seiner Madeleine das Rennen. Die flotte und reiche Inszenierung ist hier alles. Ihrem Tempo entspricht auch die Musik. K.

„Die Teufelsbrüder" in den Thalia-Lichtspielen

Diesen Film sollte man lieber „Dick und Dof im Weinkeller" nennen, denn die Szenen in den Kellerräumen des ahnungslosen Wirtes Matteo und in der Dienerstube stellen den Höhepunkt des Filmes dar. Die Hauptrollen spielen nämlich Laurel und Hardy, die in Deutschland unter dem Namen Dick und Dof bekannten Komiker. In der weiteren Hauptrolle des verbrecherischen Marquis de San Marco oder „Fra Diavolo" wirkt Dennis King. Die beiden Filmgefährten Dick und Dof geraten in die ungeheuerlichsten Schwierigkeiten. Nachdem ihnen die Räuberbande des Fra Diavolo ihr mühsam gespartes Geld geraubt hat, müssen sie sich als Diener dieses eleganten und gefährlichen Banditen durchschlagen. In der Trunkenheit verraten sie ihren Herrn und werden mit ihm zusammen an die Wand gestellt. Im letzten Augenblick kommt die Rettung durch den wilden Stier. Selten bringt ein Kinobesuch einen derartigen Lacherfolg. —s.

„Revolte im Zoo" in der Schauburg

„Revolte im Zoo" ist ein spannender Tier- und Sensationsfilm im besten Sinne des Wortes. Die Spannung erreicht ihren Höhepunkt in einem wilden Kampf der Raubtiere untereinander, die durch eine Verkettung von Umständen ausgebrochen waren und im Raubtierhaus miteinander kämpfen, während mitten unter ihnen ein Kind eingeschlossen ist. Außer den großen Raubtieren aller Arten sieht man auch viele Kleintiere. Neben der Sensations- und Tierhandlung durchzieht diesen Film eine entzückende Liebesgeschichte, in der die junge amerikanische Schauspielerin Loretta Young und Gene Raymond die Hauptrollen spielen. —r.

„Mutter und Kind" im Deli

Nach langer Pause erleben wir wieder einmal einen Groß-Tonfilm, dessen Hauptrolle die bekannteste Filmschauspielerin aus der Zeit der stummen Leinwand, Henny Porten, spielt. Und wir müssen gestehen, daß ihr Wiedererscheinen ein schöner und großer Erfolg ist. In dem Erleben einer deutschen Mutter, ihren mannigfachen Freuden und Leiden, ihrem Glück und Unglück ist Henny Porten auch heute noch eine überragende Gestalterin. Ihr Partner ist Peter Voß, dessen lebensechtes Spiel und ausdrucksvolle Darstellungskunst allen Filmfreunden gefällt. Daneben haben die Mitwirkenden wenig Entfaltungsmöglichkeiten. Die Spielleitung hat das Verdienst, einen guten deutschen Volksfilm, ohne auffallende Uebertreibungen und kitschige Szenen, interessant und ergreifend zugleich, gestaltet zu haben. Das dankbare Publikum erfreute sich auch an dem vielseitigen Beiprogramm. P.

Kunst und Wissenschaft

„Deutscher Abend" in Kattowitz

(Eigener Bericht.)

Der Deutsche Volksbund veranstaltete für seine Mitglieder im Saale Teatralna 2 einen Deutschen Abend. Der Einladung waren so viele deutsche Volksgenossen gefolgt, daß Saal und Nebenräume überfüllt waren. Bezirksgeschäftsführer Walden begrüßte die Volksgenossen und übergab die weitere Leitung Gymnasiallehrer Schwierholz, der die Ausgestaltung des Abends übernommen hatte. Im Mittelpunkte der Veranstaltung stand ein Vortrag von Schwierholz, der über „Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche in Ostoberschlesien" sprach. Im Anschluß an seine vorangegangenen Vorträge über deutsches Brauchtum zeigte der Redner die geschichtliche Entwicklung jener Sitten und Gebräuche, die in der Zeit vom Aschermittwoch über Ostern hinaus bei uns sich erhalten haben. Wir nennen daraus das „Baßbegraben", „Aschesäckel", Strohpuppentragen, Bäumchentragen, Schlagen mit Weidenruten, Schlucken der Weidenkätzchen, Waschen im Frühlingswasser, Eierschenken, Osterhase, Wasserbespritzen, Osterspeisen und Osterreiten usw. Der zweite Teil des Vortrages umfaßte das weite Gebiet oberschlesischer Sagen. Sagen sind Dichtungen des Volkes, tendenzlos und schlicht. Sie lieben Humor aber auch das Grausige und dienen dem Gedanken der ausgleichenden Gerechtigkeit. Sie geben einen tiefen Einblick in das Seelenleben des Volkes. Der Redner erklärte ihre Herkunft und die Inhalte in bezug auf Haus-, Erd-, Wald- und Feldgeister, Tier-, Berg-, Wasser- und Winddämonen, Spuks, Polter- und Quälgeister usw. Eingehend beschäftigte sich der Referent mit dem Utoplec (Wassermann) und dem Berggeist. Zuletzt forderte der Redner die Volksgenossen auf, den deutschen Sagenschatz zu erhalten und zu sammeln. Der mit viel Humor gewürzte Vortrag fand stürmischen Beifall. — Der reiche Abend brachte sodann schneidig gespielte Märsche der Volksbundmusikgruppe (Violinen, Lauten und Gitarren), einen Vortrag der Geigergruppe (Leitung Frau Cläre Schwierholz) und einen Solovortrag für Violine von Otto Kemnitz, der besonders mit einem Czardas riesigen Beifall fand. Am Flügel begleitete Schwierholz. Mit großer Begeisterung wurde auch eine Reihe allgemeiner Lieder von der Versammlung gesungen. Als Gast nahm an der Veranstaltung Konsul Dr. Quiring vom Deutschen Generalkonsulat teil. /.

„Das Innere Reich". Im April beginnt, nach ausdrücklicher Ausnahmebewilligung von der bis September geltenden Zeitschriftensperre eine neue Zeitschrift ihr Erscheinen: Das Innere Reich. Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben. Herausgeber Paul Alverdes und K. B. von Mechow. (Verlag Albert Langen/Georg Müller in München). Ihre regelmäßige Mitarbeit haben u. a. zugesagt: G. Binding, Hans Friedrich Blunck, Hans Carossa, Erich Dwinger, Hans Grimm, Hanns Johst, E. G. Kolbenheyer, Max Mell, Agnes Miegel, Hans Pfitzner, Hermann Stehr.

Gefieder und Hormone

Hahn und Henne lassen sich einfach unterscheiden: Der Hahn hat einen großen Kamm, lange, spitze Federn auf dem Rücken und einen schönen, großen Schwanz, die sogenannte Sichel; die Henne hat einen kleineren Kamm, kürzere und abgerundete Federn. Dazu kommen häufig noch Unterschiede in der Farbe des Gefieders und in der Körpergröße. Diese auch dem Laien mögliche Unterscheidung versagt nun aber, wenn man Tiere betrachtet, denen die Keimdrüsen entfernt, d. h. die kastriert wurden. Ein kastrierter Hahn und eine kastrierte Henne gleichen sich bis auf die Größe vollkommen: beide besitzen das Gefieder des Hahnes und einen kleinen, verkümmerten Kamm. Dadurch, daß man solchen Kastraten die Geschlechtsdrüsen wieder einpflanzte, z. B. dem kastrierten Hahn einen Eierstock, konnte man zeigen, daß die Ausbildung von Hennengefieder immer an die Anwesenheit von einem Eierstock oder, besser gesagt, an die Anwesenheit der Stoffe (Hormone) gebunden ist, die der Eierstock in die Blutbahn entsendet, und daß der Kamm sich nur entwickelt, wenn Hoden oder Hodenhormone vorhanden sind. Aber nicht nur die Stoffe, die der Eierstock in das Blut sendet, sind für die Form und Farbe des Hennengefieders verantwortlich. Wie Dr. Eugen Schwarz (Institut für Vererbungsforschung der Landw. Hochschule Berlin-Dahlem) durch Entfernung der Schilddrüse bei Hähnen und Hennen, kastrierten Hähnen (Kapaunen) und kastrierten Hennen (Poularden) zeigen konnte („Forschungen und Fortschritte" Nr. 27, S. 398 f.) sind Form und Farbe des Hühnergefieders auch in beträchtlichem Grade von den Hormonen der Schilddrüse abhängig. Ein Hahn ohne Schilddrüse besitzt schmälere, spitzere Federn als ein normaler Hahn. Man könnte solch ein Tier wegen seiner an allen Körperstellen überschmalen, überspitzen Federn als „Ueberhahn" bezeichnen. Die Henne ohne Schilddrüse besitzt Federn, die schmäler und spitzer als die der normalen Henne sind, die aber die Schmalheit und Zuspitzung der Hahnenfedern nicht ganz erreichen. Für die Kastraten gilt das entsprechende. Auffällig ist, daß nach Schilddrüsenentfernung sogar an den Körperstellen, wo der Hahn normalerweise stumpfe, abgerundete Federn besitzt, lange, schmale, spitze Federn auftreten. Die Beschreibung der nach der Schilddrüsenentfernung gleichzeitig zu beobachtenden Veränderungen der Federfarbe ist wegen ihrer Kompliziertheit hier nicht möglich. Bei der Entstehung des Form- und Farbbildes des normalen Hühnergefieders wirken also sowohl die Stoffe der Schilddrüse als auch die der Keimdrüsen mit.

Hochschulnachrichten

Die Internationale Gesellschaft für die Geschichte der Wissenschaft in Paris hat den a. o. Professor für allgemeine Geschichte und Geschichte der Wissenschaften an der Universität Frankfurt, Prof. Dr. Koch, zum korrespondierenden Mitglied ernannt. — Der Ordinarius für öffentliches Recht und Vorstand des Völkerrechtsseminars an der Universität Tübingen, Professor Dr. Hans Gerber, hat sich entschlossen, dem Ruf nach Leipzig Folge zu leisten.

Unterhaltungsbeilage

Die Tänzerin

Von Maria Zimmermann

Sie stand, den Körper weit zurückgeworfen, die Hände nach oben und nach hinten gestreckt, und bot ihren Leib noch einer Sonne dar, als der Vorhang schon fiel. In diesem Augenblick wurde ihr bewußt, daß es keine Sonne war, sondern nur ein Scheinwerfer. Ihr Kleid verlor, wie aus Mangel ihrer eigenen seelischen Spannung, den Schwung, und ihre Arme fielen müde herunter. Ihr Gesicht verlor den ekstatischen Ausdruck und bekam ein glattes müdes Lächeln. Mit diesem Lächeln, puppenhaft, die Arme eng an den Leib gepreßt, in einer hilflosen Ungeschicklichkeit, folgte Renée dem Befehle des immer wieder aufgehenden Vorhanges und der Forderung der beifallklatschenden Hände. „Das Publikum merkt nie, wenn es genug ist", dachte Renée, und die Kluft zwischen ihr und den Zuschauern wurde größer als vorher während des Tanzes.

Müde und leer ging Renée in die Garderobe. Dort wartete Anatol auf sie, der weiche biegsame Anatol, der alles miterlebte: vom ersten Anflug einer Idee bis zur nervenzerrüttenden Arbeit vor dem Auftreten. Er sah alles mit an: das ganze Glück der Arbeit und des Gelingens und die lähmende Angst, die Herz und Hals zusammenschnürte, die Angst vor dem Publikum, vor diesem immer neuen Meer von Feindseligkeit, das es immer von neuem zu überwinden galt. Stets war Anatol dabei.

Er saß da mit einem sehr blassen Gesicht wie ein trauriger, noch nicht abgeschminkter Clown. Er hielt einen Bleistift in der Hand wie eine Zigarette, denn in Renées Garderobe durfte nicht geraucht werden.

Als Renée herein kam, zog sie erstaunt etwas die Augenbrauen hoch. Aber Anatol reagierte nicht, sondern blieb still, weiß und schmal auf dem niedrigen Schemel hinter Renées Stuhl sitzen. Da senkten sich auch Renées Augenbrauen wieder, und nach wenigen Sekunden schon hatte sie seine Anwesenheit vergessen.

Sehr schwer ging sie zu ihrem Toilettentisch. Sie fühlte jede Muskel, jedes Stück Haut ihres Körpers, es wurde zur hölzernen Hülle, und mit jeder Bewegung kämpfte sie einen fast aussichtslosen Kampf gegen ihre eigene Schwere. Sie nahm ihre kleine lackschwarze Kappe ab, die in ihrer letzten Nummer dem Kopf Starrheit und Ernst geben mußte, aber der Arm war zu müde, um sich noch mehr zu bewegen. Die Hand hing über dem Rand des Schminktopfes, die Fingerspitzen tauchten in die Kühle des Fettes, aber die Entfernung von der Hand zum Gesicht wurde gleichsam immer weiter.

„Warum weinst du, Renée?" sagte langsam und leise hinter ihr Anatol. Renée schreckte in die Höhe. Ihr Spiegelbild bewegte sich genau so, und dadurch erst sah sie ihr Gesicht im Spiegel. Die Starrheit der Maske zeigte zwei schmale, glänzende Streifen, zwei Wege, die sich die Tränen, die ihr die ganze Zeit schon über das Gesicht rannen, gebahnt hatten.

„Ich weiß es nicht, Anatol, — ich bin so leer." Ihre Stimme war ganz klar, die Tränen flossen nur aus den Augen und rannen über die Haut.

Anatol saß jetzt ganz gerade. Seine Augen standen mit schwarzen starren Pupillen in seinem blassen gespannten Gesicht. Seine Hände krampften sich in das Holz des Schemels, er saß ganz steif, voll Spannung, etwas vornübergebeugt. Er starrte an Renées Kopf vorbei in den Spiegel, in dem er nur einen Teil ihres Gesichtes sehen konnte.

Renées Finger griffen eilfertig in den Schminktopf. Alle Hingegebenheit des Tanzes, aber auch die steinerne Ruhe war verschwunden.

„Liebst du mich, Renée?" — Renée wollte erst den Kopf wenden, aber dann sagte sie nur ruhig: „Nein, Anatol."

„Ja, du liebst niemanden. — Du liebst nicht einmal deine Arbeit."

„Ich liebe nichts und niemanden, du hast recht, Anatol." Und nach einer Weile, fast voll Scham und ganz leise: „Ich liebe nur meine Mutter."

Anatol zuckte einen Augenblick zusammen, dann stand er ruhig auf und nahm etwas aus der Tasche. Einen Augenblick zielte er von hinten — Renée sah die erhobene Hand mit dem Revolver hinter sich im Spiegel — ihr Mund, ihre Augen, ihre Hände, alles setzte zu einem Schrei an — da krachte der Schuß. Renée griff nach ihrer Brust, dann fiel sie mit einem Schluchzen tot zusammen.

Als man Anatol eine Stunde später auf dem Schnürboden des Theaters tot auffand, hatte er einen Brief in der Hand, in dem ihm Renées Schwester den Tod ihrer Mutter mitteilte, damit er es „der armen Renée schonend beibringe."

Der Mann mit dem roten Schlips

Das ist die merkwürdige Geschichte vom Mann mit dem roten Schlips.

Eigentlich trug er nie einen roten Schlips. Er liebte dezente Farben und hatte Vorliebe für graue Anzüge mit grauen oder blauen Krawatten. Er hatte schon einen kleinen Bauch und eine junge sehr hübsche Frau. Er war sehr solide und liebte ein geregeltes Leben. Das einzig weniger Solide in seinem Leben war eben diese Frau.

Er hatte sie trotz der Warnungen seiner Freunde, trotz des Entsetzens seiner Familie geheiratet. Die Abwehr aller seiner Bekannten hatte einen besonderen Grund: sie war eine Straßenbahnbekanntschaft! Man heiratet doch keine Straßenbahnbekanntschaft! Sowas tut man doch nicht!

Aber er schien doch recht zu behalten: die Ehe war glücklich, das Haus wurde gut geführt. Und seine Frau war sehr zärtlich.

Bis eines Tages, oder vielmehr eines Nachts etwas Schreckliches geschah. Er wachte auf, weil seine Frau unruhig war. Er knipste das Licht an. Sie wühlte den Kopf tief in die Kissen. Einen Zipfel des Kopfkissens hatte sie mit beiden Händen erfaßt und streichelte ihn zärtlich und behutsam. Und mit einer Stimme, schwer von Schlaf und Zärtlichkeit, sagte sie: „So ein schöner roter Schlips — und wie gut er dir steht."

Erst wollte er sie wecken, um sie zu fragen. Denn er hatte doch keinen roten Schlips. Aber sie schlief schon wieder ganz ruhig. Er wälzte sich lange wach in seinem Bett. Der Morgen kam grau und dann immer heller durch die Vorhänge.

Am Morgen stand er vor seinem Schrank und suchte unter seinen Krawatten. Er suchte lange unter der Auswahl von Grau, Grau-Blau und Blau. Und dann nahm er seufzend denselben wie am vorigen Tage.

Beim Frühstück saß sie wie immer, frisch, lustig und guter Laune und strich ihm ein Brötchen. Einige Male versuchte er zu sprechen. Er setzte an — sie sah ihn strahlend und fragend an, dann sagte er doch nichts.

Im Geschäft war er zerstreut und abwesend. Zum Mittagessen ließ er abtelefonieren. Lange Zeit saß er vor seinem Schreibtisch und sah ihr Bild an. Vielleicht hatten die Verwandten und Bekannten mit ihren Warnungen doch recht?

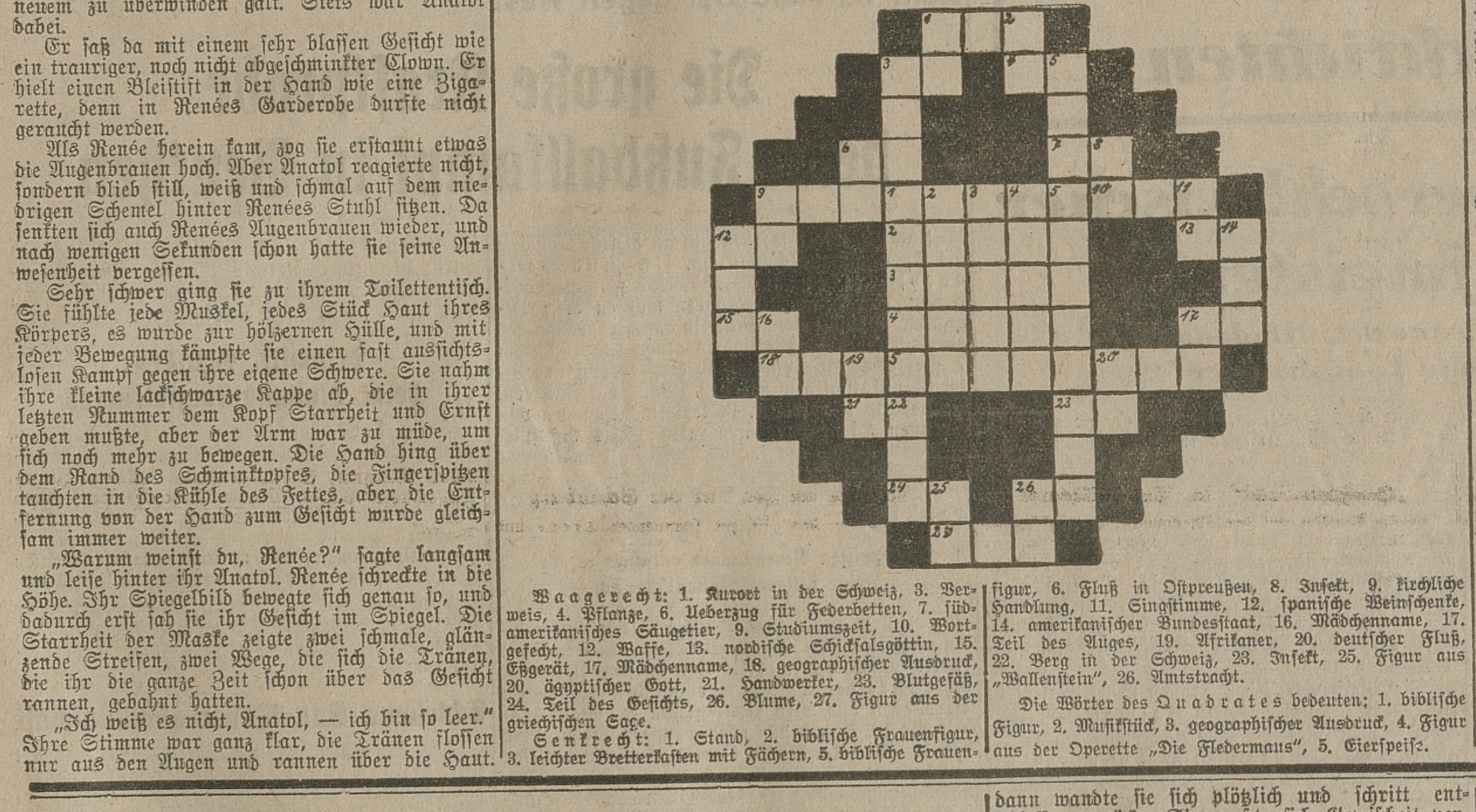
Schließlich mußte er doch nach Hause gehen. Als er um die letzte Ecke bog, sah er sie auf dem Balkon sitzen. Sie hatte ihn schon gesehen und winkte.

Da drehte er sich plötzlich um und ging wieder. Oben stand sie; die Arme fielen ihr herunter, und sie bekam große Augen.

Als er zehn Minuten später nach Hause kam, sah sie ihn erstaunt an. Irgendetwas war anders an ihm. Da lachte sie und gab ihm einen Kuß: „Was, du hast die einen neuen Schlips gekauft? So hübsch! Und rot! Wie gut dir das paßt" — Sie zupfte an seiner Krawatte, plötzlich sah sie ihn an. Sie wurde stumm und ein kleines bißchen rot. Dann legte sie den Kopf an seine Schulter und sagte ganz leise: Einen roten Schlips —" und dann noch leiser und ganz unvermittelt: „Du bist so lieb . . . ich bin froh, daß ich bei dir bin!"

Das ist die merkwürdige Geschichte vom Mann mit dem roten Schlips, der noch viele Jahre eine gute und glückliche Ehe führte und der, trotz aller Warnungen nie Grund hatte, über seine Frau zu klagen.

Silben-Kreuzwort



Waagerecht: 1. Kurort in der Schweiz, 3. Verweis, 4. Pflanze, 6. Ueberzug für Federbetten, 7. südamerikanisches Säugetier, 9. Studiumszeit, 10. Wortgefecht, 12. Waffe, 13. nordische Schicksalsgöttin, 15. Eßgerät, 17. Mädchenname, 18. geographischer Ausdruck, 20. ägyptischer Gott, 21. Handwerker, 23. Blutgefäß, 24. Teil des Gesichts, 26. Blume, 27. Figur aus der griechischen Sage.

Senkrecht: 1. Stand, 2. biblische Frauenfigur, 3. leichter Bretterkasten mit Fächern, 5. biblische Frauenfigur, 6. Fluß in Ostpreußen, 8. Insekt, 9. kirchliche Handlung, 11. Singstimme, 12. spanische Weinschenke, 14. amerikanischer Bundesstaat, 16. Mädchenname, 17. Teil des Auges, 19. Afrikaner, 20. deutscher Fluß, 22. Berg in der Schweiz, 23. Insekt, 25. Figur aus „Wallenstein", 26. Amtstracht.

Die Wörter des **Quadrates** bedeuten: 1. biblische Figur, 2. Musikstück, 3. geographischer Ausdruck, 4. Figur aus der Operette „Die Fledermaus", 5. Eierspeise.

Rücksichtslos

Der Hutmacher Müller hat einen faulen Kunden, den er neulich auf der Straße traf. Der Kunde ging aber auf die andere Straßenseite hinüber. Da schimpfte Müller: „Der Kerl könnte auch wenigstens meinen Hut vor mir ziehen!"

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER 12

„Oh, Senhor Catalao!" In dem Ton des Mannes schwang plötzlich ein ungeheurer Respekt. „Senhor Catalao ist einer der reichsten Männer Brasiliens. Besitzer großer Gummiplantagen. Sie können dann am besten von Manaos den Postdampfer benutzen, der Sie in zwei Tagen nach Sao Joao bringt . . . und wenn Sie von Manaos aus Senhor Catalao benachrichtigen, wird er Ihnen sicher seinen eigenen Dampfer nach Sao Joao entgegenschicken!"

Sie wurde jetzt von dem jungen Mann mit einer Ehrerbietung behandelt, als habe er auf einmal erfahren, daß sie die Tochter des reichen Mannes sei.

„Würden Sie mir auf dem „Caravellas" für morgen einen Platz belegen?"

„Gewiß, selbstverständlich!"

Sie mußte einen Fahrpreis zahlen, der einen erheblichen Teil ihres Darlehens von der „Antje Boddenkuhl" verschlang. Sie erkundigte sich dann noch nach der Landungsstelle des „Caravellas" und entnahm der genauen Erklärung des jungen Mannes mit Erleichterung, daß sie von der der „Antje Boddenkuhl" weit genug entfernt war.

Als sie dann wieder auf der Straße stand, hatte sie nur den Gedanken, möglichst rasch in einem Hotel zu verschwinden, um nicht irgendeinem der sie Suchenden zu begegnen. Glücklicherweise befand sich ein einigermaßen nett und nicht so teuer aussehendes Hotel gleich in der Nähe.

Aufatmend schloß sie die Tür des Zimmers, das sie bekam, hinter sich und riß das Kleid vom Körper. Ihr Leib war in Schweiß gebadet.

Inge Jensen war seit der Abfahrt von Rio de Janeiro auf der „Caravellas" von einer seltsamen Unruhe beseelt, von der sie sich auch in den nächsten Tagen nicht zu befreien vermochte. Wenn sie an der Reling stand und fern die Küste vorbeiziehen sah, ein ewig wechselndes Bild reizvoller Naturschönheiten — sanft ansteigende Bergketten, dann wieder bizarr wirre Felsenformationen — trieb irgendetwas sie ruhelos hin und her. Sie wanderte über Deck hin, an den Menschen der verschiedensten Rassen und Farben vorbei, und dachte immer an Walter Wendt. Mit ihm brachte sie ihre Unruhe in Verbindung, irgend etwas mußte mit ihm sein, das sich ihr gewissermaßen auf telepathischem Wege mitteilte, ihr Herz in banger Sorge schlagen ließ und manchmal alles, was in ihr an Empfindungen ruhte, aufwühlte in beklemmender Angst.

Nachts fuhr sie aus dem Schlafe auf, starrte in die Dunkelheit der Kabine hinein, hörte das leise Raunen und Plätschern der Wellen vor dem Bullauge, hörte fern, fern das dumpfe Rollen und Stampfen der Maschinen . . . und die Laute vermischten sich in ihr mit Stimmen, für die sie keine Erklärung fand.

Am sechsten Tage der Fahrt stieg sie ziemlich früh müde und zerschlagen an Deck, um vielleicht in der Helle und Frische des Morgens die trüben Gedanken, die sie immer wieder befielen, zu bannen.

Es waren noch nicht viel Menschen an Deck. Die trotz der frühen Tagesstunde schon herrschende Hitze ließ alle in den kühleren Kabinen die angenehmeren Abendstunden erwarten. Von Frische, wie sie erhofft, wie der Sommermorgen in Hamburg sie brachte, war nichts zu spüren.

Inge Jensen schritt langsam der Reling zu.

Plötzlich blieb sie wie gebannt stehen und starrte auf einen Mann, der weiter vorn auftauchte und eben im Begriff war, das Deck zu verlassen.

„Dittmar!" durchfuhr es sie in wirrem Schreck.

Einen Augenblick stand sie wie gelähmt, dann lief sie förmlich nach dorthin, wo sie ihn zu sehen glaubte, starrte die Treppe hinunter, an der er verschwunden war — niemand war da.

Sie kam wieder zu sich. Und mußte lächeln. „Halluzinationen habe ich auch schon!" dachte sie. „Es wird Zeit, daß ich die Gedanken etwas mehr unter Kontrolle nehme! Wie soll Günter Dittmar ausgerechnet an Bord der „Caravellas" kommen . . . und wenn er da wäre, hätte er mich sicher längst bemerkt und begrüßt. Er hat ja keine Veranlassung, mir aus dem Wege zu gehen!"

Sie kehrte um, trat an die Reling und blickte aufs Meer hinaus. Eine Viertelstunde lang, dann wandte sie sich plötzlich und schritt entschlossen zurück. Sie mußte sich Gewißheit verschaffen, ob sie sich tatsächlich getäuscht hatte. In seltsamer Hast ging sie durch alle Gemeinschaftsräume, stieg wieder an Deck und durchwanderte das Schiff von vorn bis hinten. Den Mann, in dem sie den geheimnisvollen Passagier der „Antje Boddenkuhl" zu erkennen glaubte, fand sie nicht.

Es mußte wirklich eine Täuschung ihrer Sinne gewesen sein.

*

Das Schiff legte in Bahia an, wo es einen halben Tag Aufenthalt hatte. Inge Jensen hielt es an Bord nicht aus. Nur ein wenig die Beine vertreten, sagte sie sich . . . in Wirklichkeit war es die Unrast, die sie beseelte, die Ungewißheit um das Schicksal des Verlobten, die sie trieb.

Mit dem Fahrstuhl gelangte sie in einigen Minuten aus der Unterstadt Bahias auf einen terrassenartigen Platz, der ganz von stolzen, prachtvollen Regierungsgebäuden eingerahmt war.

Inge stand an dem Geländer aus Granit und hatte einen wundervollen Ausblick über die weitausladende Bucht und das Meer. Unter ihr wimmelte es von kleinen und großen Dampfern, von Segelbooten und Motorschiffen, die dem Hafen ein geschäftiges Gepräge gaben.

Inge Jensen bog von der Hauptstraße, die den Platz durchschneidet, in eine der zahlreichen Querstraßen ein, die nur von Negern bewohnt sind.

Glaslose Fenster gewähren einen Einblick in das Innere der Läden. Alle Türen der niedrigen schmutzigen Häuser stehen offen. Die Luft verpestet von einem üblen, ekelerregenden Fäulnisgeruch. Schmale Fußsteige in unglaublichem Zustande. Alte, abstoßend häßliche Negerweiber sitzen da und versuchen mit quakender Stimme ihre Waren anzupreisen. Unappetitliches Backwerk, Bananen, Zuckerrohr, selbstgedrehte Zigaretten und Zigarren.

Dazwischen unterernährt aussehende, nackte Kinder, die sich im Straßenstaub herumwälzen. Eine Idylle: Ein junges Negerweib hat den Kopf eines Knaben im Schoß, in dessen verfilztem Haarschopf sie eifrig nach Ungeziefer sucht.

Alles spielt sich im Freien ab. Korbflechter, Hängemattenknüpfer, Schuster, Schneider, Faßbinder — alle hocken vor den Häusern, schnattern, lachen, rauchen und arbeiten zwischendurch ein bißchen. Nicht zuviel, denn das könnte der Gesundheit schaden.

Ueber der ganzen Stadt ein unerträglicher, atemabschnürender Dunst, den die brütende Hitze erzeugt.

Inge Jensens Fuß stockt. Sie wäre gern weitergewandert, nur, um die Zeit totzuschlagen, aber die Gasse wurde noch enger, noch schmutziger. Herumlungernde Gestalten bevölkerten sie, die sie gierig musterten. Und plötzlich fiel ihr Blick auf eine Jammergestalt, die ihr das Entsetzen ins Blut jagte. Ein Aussätziger.

Da drehte sie sich um und floh. Kehrte in die Unterstadt zurück und ging wieder an Bord.

Weiter dampfte die „Caravellas". Lief Pernambuco an, in dessen Hafen das Leben und Treiben fast mit der Bucht von Rio de Janeiro wetteiferte. Hielt hier und da noch kurz und näherte sich immer mehr dem Aequator.

Die Hitze blieb sich alle Tage gleich. Von nirgends ein kühlender Hauch. Die Sonne schien alles Leben erdrücken zu wollen. Sengend flirrten die Strahlen über Deck hin. Unter Zeltdächern lagen die Menschen lasch und schlaff und rührten sich nicht.

Inge Jensen empfand die Hitze immer schwerer. Sie sehnte sich nach einem Luftzug . . . apathisch glitt ihr Blick über die Reling und nahm nichts in sich auf.

Manchmal hatte sie die Empfindung, das Blut in ihren Adern müsse schon ausgedörrt sein.

Endlich hatten sie Para erreicht.

Sie hatte gehofft, sofort weiter zu können nach Manaos, und sah sich enttäuscht. Zwei Tage mußte sie warten. Zwei kostbare Tage, die sich in Untätigkeit verbringen mußte, immer mit dieser Sorge um Walter im Herzen.

*

Nie fühlt man sich einsamer und verlassener, als wenn man durch eine fremde Stadt wandert, mit der man sich durch nichts verbunden fühlt. Und wenn dann noch Menschen an einem vorübergehen, deren Sprache man nicht versteht, deren Gehaben so ganz und gar von dem bisher Gewohnten abweicht, dann befällt einen manchmal für Minuten eine Stimmung, die Inge Jensen mit „heulendes Elend" bezeichnete.

Bedrückt schlich sie durch die Straßen, sah nichts und hörte nichts, stand immer wieder am Hafen und wartete. Wartete auf die Stunde, in der der Dampfer, der sie ins Innere des Landes bringen sollte, sie aufnahm.

(Fortsetzung folgt).

Donnerstag abend 8¾ Uhr erlöste ein sanfter Tod unseren guten unvergeßlichen Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, den Privatier

Johann Jakubek

kurz vor Vollendung seines 87. Lebensjahres.

Mit der Mitte um stille Teilnahme zeigen dies an

Beuthen OS., Peiskretscham, Berlin, den 16. März 1934

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 18. März, 13½ Uhr, vom Trauerhaus, Kaiserplatz 6, aus statt. Totenmesse: Dienstag früh, 6½ Uhr, in der Trinitatiskirche.

Oberschlesischer Feuerbestattungs-Verein.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, bekannt zu geben, daß am 16. März 1934 unser Mitglied

Frau Elisabeth Iwan

aus Sosnitza im 48. Lebensjahre nach einer glücklich überstandenen Operation in Breslau verstorben ist.

Die Trauerfeier findet Montag, am 19. März, 14 Uhr, die Feuerehrung am folgenden Tage im Krematorium zu Breslau statt.

Der Vorstand.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Gardeverein. Sonntag, den 18. März, 16 Uhr, findet im Vereinslokal Konzerthaus der Monatsappell statt. Ehemalige Angehörige des Gardekorps werden hierzu ebenfalls eingeladen.

Morgenfeier der Reichsbahndirektion in Beuthen. Am kommenden Sonntag veranstaltet die Reichsbahndirektion Oppeln von 11 bis 13 Uhr in den Kammerlichtspielen in Beuthen eine öffentliche Morgenfeier mit Vorführung von Reichsbahn-Tonfilmen.

Israelitischer Krankenpflege- und Beerdigungs-Verein, Beuthen OS.

Heute Sonnabend, den 17. d. Mts., abends 8½ Uhr, findet in den Logen-Räumen die

Generalversammlung

unseres Vereins statt. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

Sportnachrichten

Wer wird Oberschlesischer Waldlaufmeister?

Prox, Beuthen, Haberecht, Hindenburg, oder der unbekannte Langstreckler?

Der morgige Sonntag sieht die oberschlesischen Langstreckenläufer wieder am Start. Diesmal gilt es, den Oberschlesischen Bezirkswaldlaufmeister der Männer, der Frauen, und den Titel im Mannschaftslaufen zu ermitteln. Das Meldeergebnis ist mit über 70 Meldungen nicht allzu stark ausgefallen, doch läßt es in qualitativer Hinsicht nichts zu wünschen übrig. Fast die gesamte oberschlesische Langstreckenläufer-Elite, die Sieger aus den am letzten Sonntag ermittelten Kreiswaldlaufmeisterschaften, aber auch die nächstplazierten Läufer werden am Start sein. Austragungsort sind die schön gelegenen Wälder bei Kandrzin.

Als Favoriten für den Hauptlauf, der über 10 000 Meter führt, gelten nach den Leistungen des vergangenen Jahres der Beuthener Reichsbahnsportler Prox sowie der Rekordmann über die 10 000-Meter-Strecke, Haberecht, Deichsel Hindenburg. Beide trafen bereits am vergangenen Sonntag bei den Beuthener Kreiswaldlaufmeisterschaften aufeinander, wobei Prox den indisponierten Haberecht schlagen konnte. Der Hindenburger wird also bestrebt sein, den Beuthener Reichsbahnsportler diesmal auf seiner Spezialstrecke zu schlagen und damit die Scharte des Vorsonntags wieder auszuwetzen. Mit dem letzten Waldlaufmeister Kachel, Reichsbahn Beuthen, sowie dem Hindenburger Plaffke stellt der Industriebezirk zwei weitere Läufer, die ebenfalls den Titel an sich bringen können. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß diesmal ein unbekannter Läufer das Rennen macht. Wir denken da in allererster Linie an die Läufer der Landkreise Oppeln, Neiße und Ratibor, deren Vereine früher größtenteils dem Spiel- und Eislaufverband angehörten. Hier sind zunächst Patschowski vom Militärsportverein Oppeln, sein Vereinskollege Raake sowie Grytz vom SV. Komprachtschütz, Okrent, Kosel und Rota, die drei Erstplazierten aus der Ratiborer Kreiswaldlaufmeisterschaft zu nennen.

Die Meisterschaft der Frauen (2000 Meter) ist entschieden, falls Fräulein Czichos vom SC. Oberschlesien antritt. Der Nachwuchs sollte trotz allen Eifers doch noch nicht stark genug sein, um die bewährte Läuferin zu entthronen. Spannende Kämpfe dürfte auch die Meisterschaft im Mannschaftslaufen bringen. Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, Reichsbahn Beuthen, der Sportklub Oberschlesien Beuthen, die Militärsportvereine Neiße und Oppeln und der DSC. Ratibor stellen ausgeglichene Mannschaften, die alle gleiche Chancen haben, die Meisterschaft an sich zu bringen. Außerdem finden noch Rahmenwettbewerbe der Jugendlichen und der alten Herren über kürzere Strecken statt. Gestartet wird um 15 Uhr.

Internationale Tisch-Tennis-Meisterschaften von Ratibor

Am Sonntag bringt der Tisch-Tennis-Klub „Grün-Weiß Ratibor die Internationalen Ratiborer Stadtmeisterschaften zur Durchführung. Da neben den schlesischen Spitzenspielern auch Spieler aus Polen und aus der Tschechoslowakei am Start sein werden, ist dieses Turnier das bestbesetzte im Gau Schlesien. Bis jetzt sind insgesamt 250 Nennungen eingegangen. Außerordentlich stark ist die Teilnehmerzahl aus den Industriestädten, da von Gleiwitz aus für die Turnierteilnehmer ein verbilligter Autobus bestellt worden ist.

Besonders interessieren dürfte die Teilnahme der Breslauer Spitzenspieler, die nun auf neutralen Platten die Ueberlegenheit, die sie in ihren eigenen Trainingssälen gegenüber der oberschlesischen Elite zeigten, beweisen können. Sehr gespannt ist man auf ein eventuelles Zusammentreffen des Schlesischen Meisters Seidel, Breslau, mit dem Oberschlesischen Meister Schnapka, Gleiwitz, der an den Schlesischen Meisterschaften nicht teilnehmen konnte und jetzt die Hauptstütze der Oberschlesier ist. Aber auch Gnilka, Hampf, Polauke, Knöfel, Bartetzko, Ronge, Roesler, Hassa und Kraftschik haben große Aussichten. Die ausländischen Teilnehmer, deren Spielstärke nicht bekannt ist, können leicht eine Ueberraschung bringen. Während die Meisterschaft der Herren völlig offen ist, dürfte das Damen-Einzelspiel eine sichere Beute der Schlesischen Meisterin, Frl. Dommer, Breslau, sein. Im Herren-Doppelspiel sind Roesler/Hampf, Seidel/Knöfel, Bartetzko/Gnilka und Ronge/Hassa Favoriten.

Bei den internen Meisterschaften von Ratibor, die für auswärtige Spieler nicht offen sind, ist bei den Herren Adamietz und bei den Damen Fr. Grzeja am aussichtsreichsten.

Das Turnier beginnt für die einheimischen Teilnehmer um 8 und für die auswärtigen um 10 Uhr im Saale des Hotels „Prinz v. Preußen".

Lohmann/Rausch Sieger im Berliner Sechstage-Rennen

Das 30. Berliner Jubiläums-Sechs-Tage-Rennen war am Donnerstag abend vor kaum zur Hälfte gefülltem Haus zu Ende gegangen. Der Sieg fiel, wie erwartet, an das westdeutsche Paar Rausch/Lohmann. Die letzte Stunde brachte in üblicher Weise eine unaufhörliche Reihe von Spurts. Abgesehen von einem erfolglosen Ausreißerversuch der Gebrüder Nickel wurden keinerlei Vorstöße unternommen.

Der Schlußstand des Rennens, in dem nach einer Fahrzeit von 144 Stunden 3 055,160 Kilometer zurückgelegt wurden, lautete wie folgt: 1. Lohmann/Rausch 447 Pkt.; fünf Runden zurück: 2. van Nevele/Slaats, 343 Pkt.; sechs Runden zurück: 3. Ippen/Zims, 526 Pkt.; acht Runden zurück: 4. Funda/Siegel, 414 Pkt.; 16 Runden zurück: 5. Ehmer/Korsmeier, 411 Pkt.; 19 Runden zurück: 6. Gebrüder Nickel, 229 Pkt.; 21 Runden zurück: 7. Hoffmann/Umbenhauer, 329 Pkt.; 25 Runden zurück: 8. Maczynski/Smets, 347 Pkt.

Carnera—Baer abgeschlossen

Trotz des finanziellen Mißerfolges des letzten Weltmeisterschaftskampfes in Miami hat der Madison Squarre Garden mit Primo Carnera einen weiteren Titelkampf abgeschlossen, und zwar gegen Max Baer am 14. Juni in der erst vor einigen Jahren erbauten Freiluftarena auf Long Island. Baer erhält 20 Prozent der Einnahmen.

Zum 12. Male Ost gegen West

Die große Kraftprobe beim Fußballkampf in Beuthen

Zum 12. Male werden sich an diesem Sonntag die Auswahlmannschaften von Ost- und Westoberschlesien im Fußballkampf gegenüberstehen. Vor genau 10 Jahren wurden diese Begegnungen zum ersten Male in das Programm des oberschlesischen Fußballsports aufgenommen. Am 7. Dezember 1924 endete der erste Kampf in Kattowitz unentschieden mit 3:3. Von den Spielern, die damals mitwirkten, ist lediglich Kampa von Preußen Hindenburg noch aktiv. Das Rückspiel in Beuthen fand am 7. Juni 1925 statt und wurde von Westoberschlesien mit 3:1 gewonnen. Trotzdem ist die Bilanz für Westoberschlesien nicht günstig.

Die meisten Begegnungen entschied in der Folge Ostoberschlesien für sich.

Zum letzten Male kämpften die beiden Auswahlmannschaften am 22. Mai 1932. Dieses Spiel endete unentschieden 1:1. Von diesem Zeitpunkt an ruhte der Spielverkehr zwischen den beiden Verbänden und wird erst jetzt am 18. März 1934 mit der 12. Begegnung wieder aufgenommen. Von den 11 Spielern, die bei dem 11. Zusammentreffen mitwirkten, vertreten 5 auch diesmal die Farben Westoberschlesiens. Und zwar Torwächter Kurpanek, Koppa, Lachmann, Morys und Malik II.

Die Aufgabe der westoberschlesischen Mannschaft ist diesmal bestimmt nicht leichter als in den früheren Jahren. Inzwischen hat nämlich der ostoberschlesische Fußballsport einen unverkennbaren Aufstieg genommen, was am deutlichsten durch die Erringung der Polnischen Fußballmeisterschaft durch Ruch Bismarckhütte zum Ausdruck kommt. Die Bismarckhütter stellen auch das Gros der ostoberschlesischen Mannschaft, deren Sturm besonders eine außerordentlich gefährliche Waffe bedeutet. Die beiden Außenstürmer Wlodarz und Urban haben sogar in der polnischen Ländermannschaft gegen Deutschland mitgewirkt und fanden die ungeteilte Anerkennung aller Fachleute. Auch Peterek spielte schon in der polnischen Länderelf. Dazu kommen Giemsa und als neuer Mann Wilimowski, dem man eine große Zukunft prophezeit und der schon jetzt als ein außerordentlich gefährlicher Durchbrenner und Torschütze gilt. In der Läuferreihe Ostoberschlesiens spielt in der Mitte Badura von Ruch Bismarckhütte, ebenfalls einer der bekanntesten und erfolgreichsten Spieler Polens. Lediglich die Verteidigung mit Ausnahme des Ruchspielers Wadas ist bisher weniger hervorgetreten und soll sich erst in Beuthen ihre Sporen verdienen.

Bei der Aufstellung der westoberschlesischen Mannschaft hat man besonders Wert gelegt auf die Berücksichtigung von erprobten und harten Kämpfernaturen, von denen man noch am ehesten einen erfolgreichen Widerstand gegen das technisch hochstehende, kunstvolle Spiel der Ostoberschlesier erwartet.

Der Repräsentativkampf, der um 15.30 Uhr in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn beginnt, wird nicht nur ein sportliches, sondern auch ein politisches Ereignis von größter Bedeutung sein.

Das junge nationalsozialistische Deutschland will den Gästen aus Polen zeigen, daß in Deutschland wieder Ordnung herrscht und daß es gewillt ist, freundschaftliche Beziehungen mit seinen Nachbarn aufzunehmen.

Die als Vorkampf vorgesehene Begegnung von zwei Jung-Ligamannschaften fällt aus. Schiedsrichter des internationalen Kampfes ist Hanussek, Hindenburg.

Krakau — Berlin jetzt am 18. November

Der Fußball-Städtekampf Krakau — Berlin wird nach den neuesten Meldungen aus Polen sicherlich noch einmal stattfinden. Allerdings wurde als neuer Termin für den oftmals verlegten Städtekampf der 18. November ausgemacht. Das Spiel findet in Berlin statt.

Orlowski, Beuthen, beim Olympia-Spezialkursus

Heinz Orlowski vom Sport-Club Oberschlesien erhielt über die DSB vom Reichssportführer von Tschammer und Osten die ehrenvolle Einladung, an einem viertägigen, Ende März an der Führerschule in Ettlingen stattfindenden Spezialkursus für Stabhochspringer teilzunehmen. Die Auswahl der Teilnehmer erfolgte auf Grund der 30-Besten-Liste der DSB.

Wir wünschen dem jungen Olympiakandidaten viel Erfolg bei diesem Kursus und erwarten eine wesentliche Steigerung seiner bisherigen Leistungen.

Schlesiens Gau-Wasserballmannschaft

Im Einvernehmen mit dem Gauschwimmwart Karl Groth wird die repräsentative Gauwasserballmannschaft bis auf weiteres wie folgt aufgestellt: Tor: Gewiese (ASV. Breslau), Verteidiger: Hoehl (ASV. Breslau), Sokollik (SV. Gleiwitz 1900), Verbindung: Scholz (STC. Görlitz), Stürmer: Müller (SV. Gleiwitz 1900), Besoke (ASV. Breslau), Ersatzleute: G. Martschin (SV. Gleiwitz 1900), Zibale (ASV. Breslau), Siegmund (Gleiwitz 1900), Kunert (ASV. Breslau), Wasner (NSV. Breslau), Kaluza (Polizei Breslau), Horn (WW. Görlitz) und Körber (SC. Liegnitz).

Berliner Eislauf-Lehrgang abgesagt

Der vom Deutschen Eislauf-Verband ausgeschriebene Lehrgang für den Kunstlaufnachwuchs vom 14. bis 18. März mit der abschließenden Wettlauf-Veranstaltung des Berliner Eislauf-Vereins für Jugendliche mußte abgesagt werden, da die Berliner Kunsteisbahn im Friedrichshain ihren dieswinterlichen Betrieb bereits eingestellt hat. Der kanadische Trainer Heximer befindet sich bereits auf der Heimreise.

Geräteweltmeisterschaften in Budapest

Die schlesischen Teilnehmer für Leipzig

Für die Ausscheidungskämpfe zur Geräteweltmeisterschaft in Budapest, die in Leipzig durchgeführt werden, sind aus dem Turngau Schlesien gemeldet worden: Erich Deutscher (ATV Breslau), Gerhard Jaenecke (TV Beuthen), Alfred Mach (Frisch-Frei Hindenburg).

Außerdem sind für die Riege gegen Finnland gemeldet: Paul Mimietz und Erich Friese (NSTV Breslau), Anton Kippert und Willi Jung (TV Brieg) sowie Hans Pludra (TuSV Beuthen).

4,36 Meter im Stabhochsprung!

Bei einer Hallenveranstaltung in New York siegte der amerikanische Student Bud Deacon im Stabhochsprung mit der phantastischen Leistung von 4,36 Meter. Vor einigen Wochen konnte der mehr bekannte Keith Brown allerdings schon 4,37 Meter überspringen, immerhin liegt die Leistung von Deacon beträchtlich über dem mit 4,315 Meter offiziell anerkannten Weltrekord des Olympiasiegers Miller. Einen neuen amerikanischen Hallenrekord stellte, ebenfalls in New York, der auch in Deutschland bekannte McCluskey mit einer Zeit von 14:48.4 im 5000-Meter-Laufen auf.

Oberschlesische Baukultur um 1800

Beuthen, 16. März.

Am Donnerstag sprach Dr.-Ing. Helmigk in der Höheren Staatlichen Lehranstalt für Hoch- und Tiefbau über „Oberschlesische Baukultur um 1800". Der Vortrag stützte sich im wesentlichen auf Lichtbildaufnahmen, und hier war nicht der Kunstbau in den verschiedenen Stilen festgehalten, sondern das Dorf. Dr.-Ing. Helmigk bewies mit seinen Bildern, daß der Baustil des oberschlesischen Bauernhauses, der einfachen alten Dorfkirche, der alten Dorfschule, des schmucklosen Speichers ganz eindeutig deutsch ist. Das oberschlesische Dorf atmet deutsche Ruhe, zeigt die Geschlossenheit des deutschen Dorfes. Die Eigenheiten des fränkischen Dorfes: alle Giebel der Straße zugewandt, gleiche Dachneigung, gleiche Bedeckung und gleicher Putz — blieben seit der friedlichen Wiedereroberung des deutschen Ostens im 13. Jahrhundert unverfälscht erhalten. Die friderizianische Zeit brachte viele Dorfgründungen, aber keinen anderen Baustil. Die neuen Häuser wurden nach den vorhandenen Mustern gebaut; selbstverständlich gaben die Verzierungen der Biedermeierzeit einen Anstrich, die vermehrte Verwendung des Holzes erklärt sich aus dem Waldreichtum der erschlossenen Siedlungsgebiete. Man erreichte damals in Oberschlesien durch die eifrige Bautätigkeit große Uebung im einfachen Bauen. Man führte an einigen Orten manche Zweckbauten formenschöner als das immerhin schon etwas schwierigere Wohnhaus aus. Der Volksmund spricht heute davon als von angefangenen Schloßbauten. Daß der Baustoff in Oberschlesien neben dem Holz vor allem der Kalkstein ist und weiter auch der Raseneisenstein, ergibt sich aus unseren geologischen Verhältnissen. Der oberschlesische Mensch ist nicht unkünstlerisch. Er faßt beim Bau die Symmetrik seines Werkes ins Auge und setzt Haus und Scheune geschmackvoll in die Landschaft. Ein schönes Beispiel dafür ist u. a. eine Scheune in Ptakowitz im Dramatal.

Im Kreise Oberglogau herrscht der Ziegelbau länger vor. Dort ist der Häusergruppenbau gepflegt mit einer hübschen Verteilung der Häuser an der Straße und mit gutem Einordnen in die Landschaft; die Wandgliederung des einzelnen Hauses ist natürlich und schön. Die ersten Industriearbeitersiedlungen in Oberschlesien haben noch die Wärme und das Heimischsein des Bauernhauses.

Der alte deutsche Stil des oberschlesischen Bauernhauses ist bis auf den heutigen Tag erhalten. Bis in diese Tage baut der Dörfler bei uns nach Jahrhunderte altem Vorbild. Und bemerkenswert ist, daß man auch in der Stadt wieder auf die unumstößlichen Gesetze der Baukunst, im Bauernhaus unverfälscht erhalten, zurückgreift.

Der Leiter der Höheren Staatlichen Lehranstalt für Hoch- und Tiefbau, Dr. Wendehorst, führte den Vortrag mit ein paar Worten ein und gab bekannt, daß Studienrat Dr. Appenzeller mit einer weiteren Arbeit über „Oberschlesische Schrotholzbauten demnächst an die Oeffentlichkeit treten wird **H. R.**

---

lowski, Bismarckstraße 44, wird uns geschrieben: „Im Rahmen der zweiten Arbeitsschlacht hat sich die Reichsfachgruppe Rechtsanwalts- und Notariatsangestellte die Aufgabe gestellt, die stellungslosen Reno-Angestellten im Bezirk Schlesien wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Damit auch der letzte stellungslose Kamerad der Reno-Fachgruppe wieder in Arbeit kommt, erwarte ich bis spätestens den 17. März 1934 jeden stellungslosen Rechtsanwaltsangestellten."

* **Namhafte Spende der Lehrer für die Opfer von Karsten-Centrum.** Für die Hinterbliebenen der Opfer des schweren Unglücks auf der Karsten-Centrum-Grube hat der NS. Lehrerbund, Untergau Oberschlesien, einen Betrag von 800,— RM. zu Händen von Oberbürgermeister Schmieding hinterlegen lassen.

Hitlerjugend Beuthen-Land empfängt den Obergebietsführer

Ein leiser Regen hatte es nicht vermocht, die Hitlerjugend des Unterbannes III/22, Beuthen Land davon abzuhalten, ihren verehrten Führer, Obergebietsführer Ammerlahn, anläßlich seiner Durchfahrt nach Beuthen zu begrüßen. Gegen 350 Jungen, Abordnungen sämtlicher Gefolgschaften des Landkreises, hatten vor der Kreisschänke mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Ein begeistertes Sieg-Heil scholl dem Obergebietsführer entgegen, als er gegen 19 Uhr in Begleitung des Oberbannführers Korczyka im Kraftwagen eintraf. Unterbannführer Rosemann erstattete die Meldung. Die Junggenossen, die zum Teil einen mehrere Kilometer langen Marsch nicht gescheut hatten, wurden reichlich belohnt. Fest schaute der Obergebietsführer einem jeden in die leuchtenden Augen, als er die Front abschritt. Ein kurzes Kommando, ein Händedruck, und mit einem begeistert erwiderten Sieg-Heil verabschiedete sich der Obergebietsführer, um seine Reise nach Beuthen fortzusetzen.

*

* **Schomberg.** Lichtgeldrückstände bezahlen! Die Gemeinde Schomberg ist auf Anordnung der Aufsichtsbehörde genötigt, die Beitreibung aller Abgaben, insbesondere der Lichtgeldrückstände und des laufenden Lichtgeldes streng durchzuführen. Die Stromrechnungen sind nicht mehr wie bisher in der Gemeindekasse, sondern bei Vorlage sofort an den mit einem Ausweis versehenen Ueberbringer der Rechnungen zu bezahlen. Die Rechnung wird dem Verbraucher im Falle der Nichtbezahlung nicht ausgehändigt, sondern nach 14 Tagen wieder vorgelegt, wobei eine Verzugsgebühr zu entrichten ist. Diejenigen Verbraucher, die mit Lichtgeldzahlungen bis einschl. Februar im Rückstand sind, werden aufgefordert, das rückständige Lichtgeld bis spätestens 15. Juni 1934 in der hiesigen Gemeindekasse einzuzahlen, andernfalls nach diesem Zeitpunkt unverzüglich die Absperrung des Stromes erfolgt. Sollten einzelne Verbraucher infolge unverschuldeter Geldschwierigkeiten nicht dazu in der Lage sein, so ist ein schriftliches Gesuch um Stundung an den Gemeindevorstand zu richten.

„Stoßtrupp 1917"

Der große Kriegsfilm im Beuthener Gloria-Palast

Beuthen, 16. März.

Als der neue große Kriegsfilm „Stoßtrupp 1917" in Berlin aufgeführt wurde, mußten, wie die Berliner Blätter schrieben, wiederholt Gäste das Theater verlassen, da ihre Nerven der brutalen Echtheit dieses Filmes nicht gewachsen waren. In Oberschlesien hat man stärkere Nerven, ein derbes Soldatenwort zwischen Tod und Grauen genügt hier, um deutliche Heiterkeit durch das Haus gehen zu lassen. Durch diese Tatsache wird nichts anderes bewiesen als eben die Notwendigkeit dieses Filmes als eines wichtigen Mittels, die Erinnerung an die Geschehnisse der Kriegsjahre der Nachwelt in Bild und Ton festzuhalten.

Hier ist es in ergreifendster Weise gelungen, das Grauen der Materialschlachten einzufangen. Der unter der Schirmherrschaft der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung nach dem preisgekrönten Kriegsroman von Hans Zöberlein „Der Glaube an Deutschland" gedrehte Film bringt drei Teilausschnitte

aus den Westfrontschlachten des Jahres 1917,

die Aisne, Flandern und die Tankschlacht von Cambrai. Die ersten beiden Schlachten rollen nach genau dem gleichen Programm ab. Acht, zehn, zwölf Tage trommelt die feindliche Artillerie mit unermeßlich scheinenden Munitionsmengen auf die deutschen Stellungen; wenn in ihnen alles Leben zerschlagen scheint, geht die feindliche Infanterie zum Angriff vor. Unerträglich scheint noch im Film das Los der Stellungsbesetzung, die, in letzten Deckungswinkeln zusammengedrängt, Tag um Tag aushält, ohne Verpflegung, ohne Wasser in jeder Sekunde hundertfach vom Tode bedroht, bis es endlich gilt, dem Angreifer mit der Waffe, vor allem der Handgranate, entgegenzutreten, und ihn, soweit er eindringen konnte, im Gegenstoß herauszuwerfen.

Der Film zeigt hier eine Reihe von Bildern so erschütternder und packender Wucht, wie man sie noch nie gesehen:

marschierende Kolonnen vor dem zuckenden, flammensprühenden Gewitterhimmel der Front, die kochenden Totensümpfe von Flandern. In diesen Bildern ist er weit mehr als Tatsachenbericht, selbst wenn den wiedergegebenen Tatsachen so furchtbare Wirklichkeit wie der Krieg zugrunde liegt. Hier wird der „Stoßtrupp 1917" zu einer künstlerisch zusammengefaßten Vision des Gewaltigsten, was Menschen erlebt und erlitten.

Es liegt vielleicht ein besonderer Reiz in dem Film darin, daß er über diesen großen Zügen die Kleinigkeiten nicht vergessen hat, die erst beweisen, wie sehr hier alte Fronkämpfer am Werk waren. Wer z. B. erinnert sich nicht an eine solche Stunde, wo er zum ersten Male nach Donner und Granatenheulen wieder mit inniger Freude und Rührung einen Vogel pfeifen hörte.

Alles in allem gibt der Film einen sehr echten und in jeder Weise unretuschierten Ausschnitt aus den furchtbaren Kämpfen des Krieges. Er soll und wird dazu dienen, die Erinnerung an die Millionen, die ihr Leben für Deutschland gaben, weil sie wußten, wofür sie kämpften, wachzuhalten. Auch technisch ist der Film außerordentlich gelungen. Die Hölle der Materialschlacht wird hier wieder höchst eindringlich lebendig. Die Gesichter des Stoßtrupps wirken unter dem Stahlhelm hart und schwer, als ob diese Männer, die unter der Gesamtleitung von Hans Zöberlein mit Unterstützung der Wehrmacht und der SA. den Film gedreht haben, eben dem Trichterfeld entstiegen wären. **ss.**

*

* **„Stoßtrupp 1917" in Beuthen.** Ab Freitag findet im Gloria-Palast (früher Capitol) Ring, Hochhaus, die Aufführung des gewaltigen Kriegsfilmes „Stoßtrupp 1917" nach dem preisgekrönten Kriegsbuch von Hans Zöberlein „Der Glaube an Deutschland" statt. Es ist Pflicht eines jeden Frontsoldaten, diesen Film, beizuwohnen. Vor allem aber fordert die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung Beuthen die Jugend auf, diesen Frontfilm zu besuchen, der ihr das gewaltige Ringen des deutschen Soldaten vor Augen führt.

Schulungsabend des BDM. in Mikultschütz

Dieser Tage hatten sich die Mädels des BDM. im Heim der Hitlerjugend beisammengefunden, um ihren Schulungsabend abzuhalten. Eingeleitet wurde der Schulungsabend mit dem Liede „Es bließ ein Jäger wohl in sein Horn". Hierauf gedachte Ortsgruppenführerin Pg. Ullmann der Opfer der Karsten-Centrum-Grube und ließ die erste Strophe des „Kameradenliedes" singen. Im Anschluß daran erteilte die Ortsgruppenführerin dem Presse- und Propaganda-Referenten des Unterbanns III/22, Jgg. Pandel, das Wort zum Bericht über die Werbetätigkeit der Hitlerjugend in den vergangenen Jahren und über den weiteren Ausbau. Es muß weiter gearbeitet werden, auf daß wir mit Stolz sagen können: „Kein deutscher Junge und kein deutsches Mädel steht außerhalb unserer herrlichen Jugendbewegung!" Es ergeht daher an alle Führer und Führerinnen der Aufruf, durch Elternabende oder dergleichen das geistige Gut des Nationalsozialismus in die Seele eines jeden Volksgenossen einzupflanzen. Für die Werbung in diesem Jahr sind fünf Punkte festgelegt worden. 1. Veranstaltungen in Form von Elternabenden, deutschen Abenden und dergl., 2. Schulungsabende, die eine systematische Entwickelung der deutschen Geschichte bis auf den heutigen Tag bringen. 3. Die Propagandatätigkeit soll sich ganz besonders auf die zu entlassende Schuljugend erstrecken. 4. Der Geist der Kameradschaft soll nicht nur gepredigt werden, sondern es muß auch mit gutem Beispiel vorangegangen werden. Und endlich muß auch auf die körperliche Ertüchtigung gesehen werden. Im Anschluß an den Vortrag wurden einige schöne Kampf- und Volkslieder gesungen.

*

* **Mikultschütz.** Mitgliederversammlung der NSDAP. Die letzte Zusammenkunft der NSDAP. wurde durch den interessanten Vortrag des Pg. Dr. Irmler vom Bund Deutscher Osten eingeleitet. Der Redner führte zum Verständnis der Ziele des BDO. aus, daß die Reichsregierung bewußt unter die Ostpolitik der Vergangenheit einen Strich ziehe. Die Politik Adolf Hitlers setze dort an, wo sie vor 600 Jahren aufgehört habe. Der Blick des gesamten deutschen Volkes muß nach Osten gerichtet sein, wo sich das Schicksal unseres Volkes entscheidet. Nach Darlegung der Ziele des BDO. gab der Redner bekannt, daß die Aufnahme von Mitgliedern durch Reichsbahnassistent Wosnitza erfolgt. In der anschließenden Mitgliederversammlung gab der Ortsgruppenleiter bekannt, daß sämtliche Amtsleiter verpflichtet sind, bis zum 20. 3. zwei Lichtbilder, einen Lebenslauf, ein Führungszeugnis und einen Stammbaum an die Ortsgruppe einzureichen. Die Innehaltung des Termins wird zur Pflicht gemacht. In feierlicher Weise vereidigte hierauf der Ortsgruppenleiter Kowollik 20 neue Parteimitglieder. Schulungsleiter Pg. Oleschko teilt mit, daß der nächste Schulungsabend am 27. 3. stattfindet. Funkwart Pg. Schmattloch gab die Vorschriften für das Preisausschreiben zur Ermittelung des besten Rundfunksprechers bekannt.

Gleiwitz

Fünf Sportflugzeuge werden getauft

Die Fliegeruntergruppe Oberschlesien, der sämtliche Fliegerortsgruppen Oberschlesiens unterstehen, konnte dank ihrer intensiven Werbearbeit und dank des Opfersinns aller oberschlesischen Kreise fünf neue Sportflugzeuge anschaffen, die der Schulung der oberschlesischen Fliegerortsgruppen dienen werden. Die Einweihung dieser Flugzeuge wird am 25. März im Gleiwitzer Flughafen in Anwesenheit des Oberpräsidenten Brückner sowie Berliner und Breslauer Führer des Deutschen Luftsportverbandes und von Abordnungen der oberschlesischen Fliegerstürme stattfinden. Die Flugzeuge werden die Namen „Helmuth Brückner", „Günther Falkenhahn", „Bruno Loerzer", „Hans Ramshorn", „Georg von Schellwitz" erhalten. Der Tag der Flugzeugtaufe soll eine machtvolle Kundgebung für die Weiterentwicklung des fliegerischen Gedankens in Oberschlesien werden und dem Deutschen Luftsportverband neue Freunde und Förderer des Luftsports zuführen.

Verkehrsunfälle im Februar

Im Bereich des Polizeipräsidiums Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg ereigneten sich im Februar 54 Verkehrsunfälle, davon in Gleiwitz 19, Hindenburg 14, Beuthen 21. Verunglückt sind 42 Personen, tödlich verunglückt eine Person.

*

* **Deutscher Luftfahrt-Verband.** Der Reichsminister der Luftfahrt, Pg. Göring, hat dem Flugkapitän der Deutschen Lufthansa, Pg. Schiemann, aus Gleiwitz, der in Oberschlesien allgemein bekannt und beliebt ist, das Recht zum Tragen der Bekleidung der Deutschen Luftfahrt mit den Gradabzeichen eines Fliegerkapitäns verliehen. Diese Verleihung bedeutet für Pg. Schiemann eine ganz besondere Ehrung. Der Fliegerkapitän gehört zur Gradgruppe IV der Deutschen Luftfahrt. Ueber dem Fliegerkapitän rangieren außer Minister und Staatssekretär nur noch Fliegerkommandant, Fliegervizekommodore und Fliegerkommodore. Pg. Schiemann, der dem Stabe der Fliegeruntergruppe Oberschlesien als Sachbearbeiter für Motorflug angehört, hat als alter Kriegsflieger, der über 850 000 Kilometer bei der Deutschen Lufthansa zurückgelegt hat, diese Ehrung wohl verdient.

60 Siedlungen für die Neißer Kriegsopfer

Neiße, 16. März.

Als einer der Hauptpunkte des diesjährigen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Stadt Neiße ist der vorgesehene Bau von 60 Siedlungen für die der NSKOV. angehörigen Kriegsopfer zu betrachten, die auf dem Gelände hinter Heinrichsbrunn erstehen sollen. Erbauerin dieser Siedlungen ist die NSKOV. Die Stadt Neiße hat den Boden kostenlos bereitgestellt. Bemerkenswert ist, daß in den 27 NSKOV.-Ortsgruppen von Neiße und Umgebung bereits über 4000 Kriegsopfer vereinigt sind.

Hindenburg

Ehrung der alten Kämpfer

Im Kasinosaal der Donnersmarckhütte veranstaltete am Donnerstag abend die Kreisleitung der NSDAP. Hindenburg einen Ehrenabend für die alten Kämpfer der Bewegung, für etwa 100 Parteigenossen. Nach Musikvorträgen der SA.-Standartenkapelle und Begrüßungsworten des stellvertretenden Kreisleiters Kusch gedachte Oberbürgermeister Fillusch der toten Mitkämpfer und richtete ehrende Worte an die alte Garde der Bewegung. Er forderte die alten Kämpfer auf, nach wie vor der Bewegung die Treue zu halten und im Sinne des Führers weiterzukämpfen für die Neugestaltung und den Aufbau des Reiches Adolf Hitlers. Nach der Ansprache des Oberbürgermeisters Fillusch erhoben sich die alten Kämpfer und legten ein erneutes Treuebekenntnis zum Führer ab, das im Horst-Wessel-Lied ausklang. Die Weihestunde schloß mit dem Deutschlandlied.

*

* **Die Flieger-Ortsgruppe Hindenburg** des Deutschen Luftsport-Verbandes hat in diesen Tagen 70 jugendliche Erwerbslose im Alter von 14—18 Jahren in ihre Reihen eingegliedert. Sie werden in dem Fliegerhorst am Georgschacht eine Tätigkeit finden, die sie zu handwerklich geschulten Menschen erzieht und sie zu Männern macht, wie wir sie in unserer Wiederaufbauarbeit brauchen werden. Es ist vorgesehen, daß aus den Reihen dieser „Jüngsten" unserer Fliegerortsgruppe der Fliegersturm den im Laufe der Zeit erforderlichen Ersatz erhält, und die jungen Kameaden der Fliegerortsgruppe werden daher schon jetzt im Fliegerhorst am Georgschacht mit den einfachsten Arbeiten und Handgriffen im Segelflugzeugbau und mit den Grundbegriffen der Luftfahrtkunde vertraut gemacht. Darüber hinaus aber werden sie vom Fliegerhorst am Georgschacht eines bestimmt mitnehmen, Disziplin und Opferbereitschaft für die Aufgaben, die der Führer uns allen, wo immer wir stehen mögen, gestellt hat.

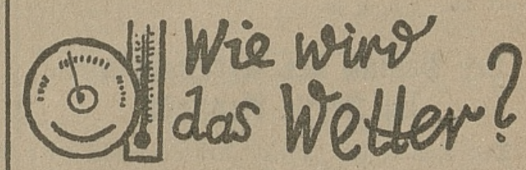
* **Die Fachschaft der Bäcker und Konditoren** trat im Konzerthaussaal Pilny zu einer Tagung zusammen, die Fachschaftswart Pg. Respondek mit einem ehrenden Gedenken der toten Arbeitskameraden auf der Karsten-Centrum-Grube einleitete. Pg. Czech von der NSBO. mußte die Feststellung treffen, daß die Bemühungen, alle im Bäcker- und Konditoreihandwerk beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge kameradschaftlich und im Sinne unseres obersten Führers Adolf Hitler zusammenzufassen, bis jetzt leider nicht in dem Maße verwirklicht seien, wie es notwendig ist. Am 25. März wird ein weiterer Schritt getan in der großen Arbeitsbeschaffungsaktion, um die noch dem Arbeitsprozeß fernstehenden Arbeitskameraden wieder in Lohn und Brot zu führen. Der Obermeister der Konditoren-Zwangsinnung Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg, Konditormeister Pg. Helmut Kaufmann, Hindenburg, sprach über die Bedeutung der Bildung im Handwerk. Hierauf regte Bäckermeister Georg Schablitzky die Schaffung einer Arbeitskameradschaft an, in der Geselle und Meister freundschaftlich Hand in Hand arbeiten und im Rahmen der Kameradschaftsbande sich gegenseitig aussprechen sollen. In reger Aussprache wurde dazu Stellung genommen. Meister und Gesellen sollen wieder dazu erzogen werden, den Beruf nicht nur als eine Quelle des Geldverdienens zu betrachten, sondern stolz zu sein auf ihre Tätigkeit, dann werde ein jeder auf sein Tagewerk mit Befriedigung zurückblicken können.

* **Abstimmungs-Ausstellung.** Anläßlich der 13. Wiederkehr der oberschlesischen Volksabstimmung veranstaltet die Hitler-Jugend (Standort Hindenburg) in der Dr.-Killing-Turnhalle im Stadtteil Zaborze eine Abstimmungs-Ausstellung, die am Sonntag, 18. März, vormittags 11 Uhr, eröffnet wird. t

* **Hart an der Sicherungsverwahrung vorbei.** Der Schuhmacher Eduard Rosanka, ein Mann mit längerer „Langfingerpraxis", stand schon wieder auf der Anklagebank, um sich wegen Diebstahls in zwei Fällen zu verantworten. Er hatte sich die Taschenuhr eines Arbeitskollegen angeeignet und in einem anderen Falle ein Fahrrad auf ebenso billige Art mitgehen heißen. Sein umfangreiches Vorstrafenregister machte es dem Richter nicht leicht, Rosanka noch einmal vor der Sicherungsverwahrung zu bewahren. Unter Aberkennung mildernder Umstände wurde R. zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus verurteilt. —t.

Parteinachrichten

Kampfbund für deutsche Kultur, Kreisgruppe Beuthen. Die Fachgruppe „Wissenschaft" im Kampfbund für deutsche Kultur, Kreisgruppe Beuthen, ladet für Freitag, 23. März, zu einem Lichtbildervortrag von Museumskustos Drescher über **„Das organische Leben und seine Beziehungen zum Boden"** im Hörsaal der Höh. Techn. Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau, Eingang Feldstraße, ein. Beginn 20,15 Uhr. Der Eintritt ist frei!



Weitere Zufuhr kalter Luftmassen findet nach Mitteleuropa statt. Gleichzeitig dringen Warmluftmassen vom Balkan nordwärts. Mit dem Auftreten von Niederschlägen ist daher in den Sudetenländern zu rechnen. Infolge der Südströmung kommt es jedoch zunächst noch immer zu Föhnwirkung.

Aussichten für Oberschlesien bis Sonnabend abend

Meist stärker bewölktes Wetter, zeitweise Niederschlag, etwas kälter.

Greuelnachrichten aus dem „Neuen Vorwärts“

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt

Breslau, 16. März. Der erste Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau verurteilte am Freitag den 40 Jahre alten Maschinenbauer Richard Hertwig aus Neiße wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Verbreitung von Greuelnachrichten unter Versagung mildernder Umstände zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Der Angeklagte war seit 1918 Mitglied der SPD. und ebenfalls seit 1918 Parteisekretär in Neiße und seit 1919 Stadtverordneter dortselbst. In seinem Besitz wurde im August v. J. der „Neue Vorwärts“ gefunden, den er von einer Reise nach Prag mitgebracht hatte. In diesem „Vorwärts“ waren verschiedene Artikel mit Greuelnachrichten schlimmster Art. **Damals wurde der „Neue Vorwärts“ in Neiße überall verbreitet und selbst im Briefkasten der Polizeibeamten gefunden.** Dem Angeklagten konnte nicht nachgewiesen werden, daß er die Zeitungen verbreitet hat.

Er behauptete, daß man in der Nähe der Grenze bei Ziegenhals und Freiwaldau solche Zeitungen paketweise finden könne. Sie würden dort auch aus den Zügen geworfen.

Des weiteren war angeklagt der 34 Jahre alte Bergarbeiter Paul Mlynek aus Hindenburg wegen Vorbereitung zum Hochverrat. **Mlynek hatte am 16. Oktober 1933 in dem Betrieb, in welchem er arbeitete, ein Flugblatt der KPD. hochverräterischen und umstürzlerischen Inhalts weitergegeben.** Er sagt, er habe das Blatt von einem Unbekannten erhalten, der auch gesagt habe, es müsse eine neue Partei gegründet werden. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Der Strafsenat billigte mildernde Umstände zu, da Mlynek nur ein Mitläufer sei und verurteilte ihn zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde ihm angerechnet. Das beschlagnahmte Flugblatt wurde eingezogen.

Aus Ostoberschlesien

Wechsel in der Chefredaktion der „Kattowitzer Zeitung“

Kattowitz, 16. März.

Ganz plötzlich wurde der Chefredakteur Dr. Krull der „Kattowitzer Zeitung abberufen. Die vorläufige Leitung des Blattes hat Redakteur Heinz Weber übernommen. §.

14 Millionen Mietrückstände

Kattowitz, 16. März.

Aus dem letzten Bericht des Haus- und Grundbesitzervereins in Kattowitz ist zu ersehen, daß sich die Mietrückstände innerhalb der Woiwodschaft Schlesien auf etwa 14 Millionen belaufen. Dabei handelt es sich nur um Privathäuser. Nicht inbegriffen sind die Siedlungen und Häuser der Industrie, bei denen die Rückstände ebenfalls auf weit über eine Million geschätzt werden. Bei den schuldigen Mietern handelt es sich in der Hauptsache um Arbeitslose. —§.

Den Schwager im Streit erstochen

Kattowitz, 16. März.

In Lubomin im Kreise Rybnik gerieten der 31jährige Zimmermann Josef Boston und sein 45jähriger Schwager Josef Staniek in angetrunkenem Zustande wegen einer Erbangelegenheit in einen Streit. Boston stieß seinem Schwager das Messer in die Brust und traf ihn dabei so unglücklich, daß Staniek leblos zu Boden sank. Der Mörder wurde verhaftet.

Zehnjähriger schießt eine Frau nieder

Kattowitz, 16. März.

Der zehnjährige Sapir, der bei einer benachbarten Polizistenfamilie zu Besuch weilte, machte sich in einem unbewachten Augenblicke mit dem Dienstrevolver des Polizisten zu schaffen. Ein sich plötzlich lösender Schuß traf die Hausfrau so schwer, daß sie sofort ins Krankenhaus übergeführt und operiert werden mußte.

Der unfrankierte Brief in der Tasche

Tarnowitz, 16. März.

Ein Radfahrer aus Rexten hatte aus Gefälligkeit einen Brief zur Abfertigung nach Beuthen mitgenommen. Bei der Grenzkontrolle wurde der unfrankierte Brief entdeckt und der Bote mit einer Geldstrafe von 30 Zloty belegt. Das Bezirksgericht in Tarnowitz sprach den Bestraften in der Berufungsinstanz jedoch frei, da eine berufsmäßige Handlung nicht vorlag. —§

SS.-Führer-Tagung in Oberschreiberhau

Breslau, 16. März.

Der SS.-Oberabschnitt Südost, der ganz Schlesien umfaßt und dessen Führer SS.-Gruppenführer von Woyrsch ist, veranstaltet in Oberschreiberhau im Riesengebirge vom 23. bis 25. März eine große Führertagung, zu der sämtliche schlesischen SS.-Führer bis zum Sturmführer einschließlich zusammenberufen sind. Die Tagung beginnt damit, daß am 23. März in den späten Nachmittagsstunden ein Aufmarsch des in und um Hirschberg liegenden SS.-Sturmbanns stattfindet, bei dem der Gruppenführer der Skipatrouille des SS.-Oberabschnitts Südost, die sich bei den SA.-Skimeisterschaften in Berchtesgaden besonders auszeichnete, seine Anerkennung aussprechen wird. Gegen 500 SS.-Führer treffen am 23. März im Laufe des Nachmittags in Oberschreiberhau ein. U. a. sind Gäste des Gruppenführers die vier SS.-Männer, die sich bei den Rettungsarbeiten auf der Karsten-Centrum-Grube besonders ausgezeichnet haben.

Leobschütz

13 Gemeinden frei von Wohlfahrtserwerbslosen

Am 1. März d. J. wurden im Kreise 1525 Wohlfahrtserwerbslose gezählt. Ihre Zahl hat im Vergleich zum Vormonat um 268 abgenommen. An Arbeitslosen zählt der Kreis insgesamt noch 4491; im Vergleich zum Februar hat ihre Zahl ebenfalls um 412 abgenommen. 13 Gemeinden sind frei von Wohlfahrtserwerbslosen.

*

* **Der Spielgefährtin die Finger abgehackt.** Der 3 Jahre alte Sohn des Arbeiters Josef Bernard aus Kasimir erwischte in einem unbewachten Augenblick eine Axt und hieb mit dieser seiner Spielgefährtin, der ebenfalls drei Jahre alten Tochter des Maurers Josef Nensa, mehrere Finger ab. Das arme Geschöpf fand Aufnahme im Krankenhaus zu Leobschütz.

Neustadt

Neunjähriger tödlich überfahren

Ein tief bedauerlicher Unfall ereignete sich am Donnerstag in der Pramsener Straße. Dort versuchten mehrere Knaben auf die Verbindungskabel zwischen zwei Anhängern eines mit Basaltsteinen beladenen Straßenkraftzuges zu springen. Hierbei kam der neun Jahre alte Sohn des SA.-Standartenführers Binus zu Fall und geriet unter die Räder des letzten Anhängers. Der Knabe war sofort tot.

Der Beginn der Arbeitsschlacht im Kreise Neustadt

Der Beginn der zweiten Arbeitsschlacht wird auch im Kreise Neustadt zahlreichen Arbeitslosen Lohn und Brot bringen. Vom Landesarbeitsamt wurden bisher für den Kreis Neustadt 40 Maßnahmen genehmigt, die zum Teil bereits in Angriff genommen wurden. Sie erfordern einen Kostenaufwand von rund 750 000 RM. und umfassen rund 190 000 Tagewerke. Etwa 1600 Arbeitslose finden hier Beschäftigung. Für weitere 18 Maßnahmen mit rund 100 000 Tagewerken und 400 000 RM. Kosten steht die Genehmigung noch aus. Sobald die Genehmigung für diese Arbeiten vorliegt, können weitere 850 Arbeitslose eingestellt werden. Eine **weitere** Anzahl von Arbeitsvorhaben ist noch **im Vorbereitung.**

Rosenberg

* **Zu der Schmugglertragödie,** die sich bei Sorowski abspielte und der ein 13jähriger Knabe zum Opfer fiel, gibt die Mutter des Jungen folgende Darstellung: In Abwesenheit der Eltern haben mehrere unbekannte Schmuggler das Gehöft betreten, wohl um das Schmuggelgut abzustellen. Da der Junge etwas Unrechtes vermutete, habe er die Eltern rufen wollen und sei daher in das Freie gegangen. Plötzlich fielen mehrere Schüsse, von denen zwei ihn trafen. Die Ermittelungen sind bereits aufgenommen, so daß eine Klärung des Vorganges in Kürze zu erwarten ist. —n.

* **Auflösung der Landfrauen-Vereinigung.** Laut Verfügung des Landesbauernführers sind mit sofortiger Wirkung die bestehenden Kreis- und Ortsvereine der Oberschlesischen Landfrauen-Vereinigung aufgelöst. In den Kreisen werden in Zukunft alle wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der Landfrauen durch besondere Kreisabteilungsleiterinnen bearbeitet, die aus den Reihen der Bäuerinnen durch den Landesbauernführer ernannt werden. Die Kreisabteilungsleiterinnen arbeiten unter dem Kreisbauernführer. Eine neue Landfrauenorganisation wird nicht geschaffen, da alle Landfrauen, deren Männer zum Reichsnährstand gehören, ohne besondere Beitragszahlung durch die Landesbauernschaft betreut werden.

Kreuzburg

* **Auch gestohlenes Futter macht fett.** Vor dem hiesigen Schöffengericht unter Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Bunzel hatten sich zwei landwirtschaftliche Arbeiter des Dominiums Wrzosse und ein Landwirt aus Buddenbrock wegen fortgesetzten Diebstahls und wegen Hehlerei zu verantworten. Die Arbeiter hatten Futtermittel an den driten Angeklagten verschoben, der dadurch in der Lage war, sich einen großen Viehbestand zu halten. Nach einer recht umfangreichen Beweisaufnahme hielt das Gericht die Angeklagten im Sinne der Anklage für überführt und verurteilte den Hehler zu sechs, die Diebe zu drei und einem Monat Gefängnis.

* **Photoliebhaber ohne Geld.** Ein arbeitsloser Tischlergeselle aus Kuhnau hatte sich wegen schwerer Urkundenfälschung und wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte hatte gleich bei zwei Photofirmen Apparate bestellt, schnellste Bezahlung zugesichert, obwohl er nichts besaß. Zur Sicherheit fügte er noch eine fälschlich angefertigte Bürgschaftserklärung seines Onkels bei. Der Anklagevertreter beantragte acht Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf sechs Monate.

* **Von der Schützengilde.** Bei der kürzlich abgehaltenen Tagung des Schlesischen Schützenbundes wurde der Führer der Schützengilde Kreuzburg, Dentist Lossow, zum Bezirkssportleiter für den Bezirk Oberschlesien ernannt. Die Gilde Kreuzburg gehört nunmehr zu dem Kreis I in Oberschlesien, dem auch die Gilden Rosenberg, Guttentag, Oppeln und Groß Strehlitz angehören. —n.

Oppeln

Ein Vermessungstechniker als Volksschädling

Der früher bei dem Katasteramt Falkenberg beschäftigte Vermessungstechniker Alfred Jarczyk hatte sich vor der Großen Strafkammer wegen fortgesetzten Betruges sowie wegen Zechschwindeleien zu verantworten. In Jahre 1932 eröffnet er in Oppeln ein Vermessungsbüro. J. ließ sich bei Stellung der Anträge erhebliche Vorschüsse zahlen, leitete aber zum großen Teil die Anträge an das Katasteramt nicht weiter. Ohne die entsprechenden Vorarbeiten geleistet zu haben, verlangte er von den Antragsstellern auch die Restzahlungen. Die Gelder verbrauchte er zum größten Teil in leichtsinniger Weise in Wirtshäusern. Er ließ sich auch noch bares Geld unter den verschiedensten Vorspiegelungen geben und machte sich auch des Darlehensbetruges schuldig. Der Staatsanwalt betrachtete den Angeklagten als einen Volksschädling und beantragte eine Gesamtstrafe von einem Jahr neun Monaten Gefängnis. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft von fünf Monaten.

Pferdeschmuggler vor Gericht

Sowohl im Kreise Rosenberg wie auch in der Nähe von Koschwitz bei Zawadzki herrscht immer noch ein umfangreicher Pferdeschmuggel aus Polen, der nur schwierig zu bekämpfen ist. Es wird angenommen, daß dort im Schutz des Waldes jährlich etwa 300 Pferde geschmuggelt werden. Diesmal hatten sich vor der Großen Strafkammer in Oppeln der Landwirt Josef Keller aus Liebenhein und der bereits wegen Zollhinterziehung und Pfandbruchs vorbestrafte Landwirt Konstantin Aniol aus Lubetzko (Ostoberschlesien) wegen Pferdeschmuggels zu verantworten. Die Große Strafkammer verurteilte Keller wegen Zollhinterziehung und Pfandbruches zu einem Monat und einer Woche Gefängnis, 2100 Mark Geldstrafe bezw. 42 Tagen Gefängnis und 70 Mark Werterſatz. Aniol wurde zu drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis, 2100 Mark Geldstrafe bezw. 42 Tagen Gefängnis und 140 Mark Werterſatz verurteilt.

*

* **Zum Kreis-Jägermeister ernannt.** Staats-Oberforstmeister Radler in Proskau wurde durch den Provinzjägermeister Freiherrn von Reibnitz II zum kommissarischen Kreis-Jägermeister für den Kreis Oppeln ernannt.

* **Oberstleutnant Bender †.** Unerwartet kommt aus Breslau die Nachricht von dem Ableben eines alten 63ers, des Oberleutnants a. D. Bender. Als Offizier der ehem. 63er erfreute er sich in Krieg und Frieden der größten Wertschätzung. Nach Auflösung des Regiments wurde er zum Bundesvorsitzenden der Regimentsvereine gewählt und entfaltete hierbei eine rege nationale Tätigkeit. Ihm war die Gründung der Regimentsvereine in Oppeln, Brieg, Breslau, Ohlau, Hindenburg, Neiße, Liegnitz und Berlin zu verdanken. Sein früher Tod dürfte bei den ehem. Kameraden des Regiments tief bedauert werden.

Warnung vor Anwendung des „Friedmann-Mittels“

Dr. Friedmann und dessen Anhänger versuchen immer wieder, sich die Gutgläubigkeit der Bauern, der Landwirte und Tierhalter zu Nutze zu machen und preisen unter Verheißung angeblich verblüffender Wirkungen mit großer Werbetätigkeit den sogenannten „Friedmann-Impfstoff“ gegen Tuberkulose an.

In Wirklichkeit haben alle Versuche der bekanntesten und tüchtigsten Tuberkuloseforscher unter den Aerzten und Tierärzten eine Heilwirkung des Friedmann-Mittels nicht ergeben. Alle führenden Wissenschaftler im In- und Auslande haben das Mittel mit erdrückender Mehrheit abgelehnt. Soweit Versuchsansteller, insbesondere auch Praktiker, sich anerkennend über das Friedmann-Mittel geäußert haben, konnte diesen Versuchen eine Beweiskraft nicht zugesprochen werden. Bei allen derartigen Mitteilungen über Besserungen oder gar Heilungen von Tuberkulose der Haustiere läßt sich nicht entscheiden, ob hierbei das Friedmann-Mittel ursächlich überhaupt beteiligt war, da derartige Besserungen und Heilungen unter günstigen Umweltbedingungen auch ohne Anwendung innerer Mittel vorkommen. Auf Grund dieser Feststellungen kann es nicht verantwortet werden, daß das Friedmann-Mittel in Zukunft noch im Kampf gegen die Tuberkulose der Haustiere angewendet oder empfohlen wird.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden Beuthen:

5. Fastensonntag. Passionssonntag.

Pfarrkirche St. Maria: Stg.: 6 Sm. f. die Parochianen; 7,15 M., Int. des Kath. Arbeitervereins; 8 Kindergottesdienst, f. verst. Eltern und Geschw. Magiera; 9 feierl. H. m. Pr., Int. des Kath. Meistervereins, aus Anlaß des 75. Geburtstages unseres Hochw. Kardinals u. Fürsterzbischofs Dr. Adolf Bertram. — 10,30 p. Fastenpredigt, darauf Sm.; 11,45 d. Sm. m. Pr., f. Jahrkind Kosubek. — Nach der hl. Messe Aussetzung des Allerheiligsten zum Eucharistischen Stundengebet. Von 12,30 an Anbetungsstunden. Um 14,30 p. Kreuzwegandacht. Von 15,15 bis 16,15 d. Anbetungsstunde f. Frauen und Jungfrauen; von 16,15 bis 17,30 f. Männer und Jungmänner. Um 17,30 d. Kreuzwegandacht, darauf Fastenpredigt. — An den Wochentagen: um 6, 6,30, 7,15 und 8 M. — Mo. Fest des hl. Joseph: um 6 p. Josephsandacht; 8 feierl. d. Amt zum hl. Joseph, f. die Parochianen. Während der Oktav des hl. Joseph tägl. 19,15 d. Vesperandacht. — Mo. 19,15 d. Kreuzwegandacht, f. Männer, Jungmänner und 3. Orden. — Frei. 16 p., 19,15 d. Kreuzwegandacht. — Taufstunden: Stg. 15,30 und Do. früh 9. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, zu melden. Tel. 2630.

Pfarrkirche St. Barbara: Stg.: 6 Sm., f. verst. Anna Münde, best. v. Hausgehilfinnenverein St. Barbara; 7,30 Amt m. Pr., f. Se. Eminenz, den Hochw. Kardinal und Erzbischof Dr. Adolf Bertram aus Anlaß seines 75. Geburtstages; 9 H. m. Pr., aus Anlaß des 50jährigen Ordensjubiläums im 3. Orden; 10,30 Kindergottesdienst; 11,30 Sm. m. Pr., f. die Parochianen; 14,30 Kreuzweg; 15 Eucharistische Anbetungsstunde. Vom ganzen Volke soll das Dankgedächtnis f. das unbegreifliche Liebeswunder der hl. Eucharistie, das Gedächtnis von ihrer 1900jährigen Einsetzung, gefeiert werden. — An den Wochentagen: um 6, 7 und 8 M. — Mo. Fest des hl. Joseph. Um 8 Amt zu Ehren des hl. Joseph für die Josephsverehrer. Während der Oktav des hl. hl. Joseph, vom 19. bis 26. März einschl., ist an den Wochentagen um 19,30 Josephsandacht. — Mi. 15,30 Kreuzweg f. die Kinder. Frei. 19,30 Kreuzweg. — Taufstunden: Stg. nach der eucharistischen Anbetungsstunde um 16 und am Frei. um 8. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Wilhelmstr. 14, zu melden. Krankenbesuchstag ist Mi.

Pfarrkirche St. Trinitatis: Stg.: 5,30 M.; 6,30 M. m. d. Pr.; 8 Schulgottesdienst; 9 p. H. m. Pr.; 10 d. H. m. Pr (Palestrina, missa brevis, f. vier- und fünfstimmigen gem. Chor a cappella); von 11 bis 12 Anbetungsstunde anläßlich des 1900jährigen Gedächtnisses der Einsetzung der hl. Eucharistie; 11,30 stille M. m. d. Pr. — 14 Kinderkreuzwegandacht; 15 p. Fastenpr., darauf Kreuzwegandacht; 17 d. Kreuzweg, darauf um 18 Fastenpredigt u. S. — Mo., Fest des hl. Joseph: um 8 Josephsandacht, ebenso in der Oktav des Festes allabendlich 19,15 Uhr Josephsandacht in gewohnter Ordnung. — In der Woche: tägl. früh um 6, 7 und 8 M. — Mo. 19,30 Männerkreuzweg. — Di. 16 Kreuzweg f. Frauen. — Mi. 16,15 allgemeine d. Kreuzwegandacht. — Do. 19,45 d. Oelbergsandacht. — Frei. 15 p. Kreuzwegandacht. — So. 19,15 d. Vesperandacht. — Taufstunden: Stg. 14,30, Di. u. Frei. früh 9.

Herz-Jesu-Kirche: Stg.: 6,30 M. m. Pr.; 7,30 Kindergottesdienst m. Pr.; 8,30 Amt m. Pr. u. Gemeinschaftskommunion der Jungfrauen; 10 Levitenamt m. Pr. u. S., anläßlich des 75. Geburtstages des Hochw. Kardinals Dr. Bertram; 11,30 M.; 14 Andacht u. Versammlung des Schutzengelvereins; 19 Fastenpr. u. Segensandacht. — Mo. Fest des hl. Joseph. Um 8 Amt m. S.; 19,30 Andacht z. hl. Joseph. — Di. 15 Kreuzwegandacht des Müttervereins. — Mi., Frei. u. So. sind die gewohnten Abendandachten. — Frei.: Fest der sieben Schmerzen Mariä. Um 8 Amt m. S. — So. Fest des hl. Erzengels Gabriel. Um 8 Amt m. S. — Sonntag, 18. 3., von 18 bis 19 wird in unserer Kirche eine eucharistische Andacht gehalten als Dankgedächtnis f. d. Einsetzung des Allerh. Altarssakramentes. Wir bitten alle Gläubigen, recht zahlreich an dieser Huldigungs-, Dank- und Sühnestunde teilzunehmen. — Nächsten Stg. ist Einkehrsonntag und Gemeinschaftskommunion der Jungmänner.

Pfarrkirche St. Hyazinth: Stg.: Oberkirche: 5,15 Pfarrm., still; 6 p. Sm.; 7,30 Kinder- und Schulgottesdienst, Int. f. verst. Georg Kubainski, m. S.; 9 H., M. z. hl. Joseph, in der Meinung des Kath. Arbeitervereins; 11 p. H. — Beim d. H. um 9 wird Sr. Eminenz des Hochw. Kardinals u. Erzbischofs gedacht. Sämtliche Vereine nehmen mit ihren Fahnen und Wimpeln vor dem Hochaltar Aufstellung. — Von 17 bis 18 Anbetungsstunde sämtlicher d. Parochianen vor ausgesetztem Allerheiligsten als Dankgedächtnis der 1900jährigen Einsetzung des Allerh. Altarssakramentes. Um 18 d. Fastenpr., Kreuzweg u. Josephsandacht. — Unterkirche: 11 d. Sm. m. Pr. — In der Woche: Um 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. — Mo. um 8 feierl. d. H. m. Aussetzung u. Pr., zu Ehren des hl. Joseph, in der Unterkirche. — Die Josephsandachten sind Mo., Mi., Frei. u. Stg. deutsch.

Evangelisch-lutherische Kirche:

Gottesdienstordnung für die Woche vom 18. bis 24. März:

Gleiwitz (Kronprinzenstraße 19): Sonntag: 9,30 Lesegottesdienst; Mittwoch: 20 Passionsgottesdienst: Pastor Fuhrmann; Sonnabend: 16 Konfirmandenprüfung: Pastor Fuhrmann.

Hindenburg (Evangelisches Gemeindehaus, Florianstraße): Donnerstag: 19,30 Passionsgottesdienst: Pastor Fuhrmann.

Der Bischof von Berlin, Dr. Karow, hat beantragt, ihn mit dem Ablauf des Monats Juli d. J. in den Ruhestand zu versetzen. Der Reichsbischof hat dem Antrage entsprochen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

„Frankreich rüstet nicht ab . .

. . . und Deutschland soll sich nicht verteidigen dürfen“

Barthous Ablehnung fertiggestellt

(Telegraphische Meldung)

Paris, 16. März. Endlich ist die französische Antwort auf den englischen Abrüstungsvorschlag fertig geworden. Sie stammt aus der geistigen Werkstatt des Außenministers Barthou, wird jetzt noch den Ministerrat beschäftigen und dann nach London gehen. In höflichen Worten ist die Antwort eine Ablehnung des englischen Vorschlages. Das stand von vornherein fest. Interesse beansprucht lediglich das Drum und Dran. Der englische und der italienische Vorschlag unterscheiden sich dadurch, daß England den Rüstungsausgleich außer durch die Erlaubnis an Deutschland für eine bescheidene qualitative und quantitative Verstärkung seiner Verteidigungswaffen auch durch eine Abrüstung der hochgerüsteten Mächte fördern will, während Italien diese nicht für möglich hält und deshalb auf sie verzichtet. An ihre Stelle soll lediglich ein Rüstungsstillhalteabkommen treten. Dafür will Italien das Maß der deutschen Verteidigungsstärkung vergrößern. Diesen Unterschied, der übrigens inzwischen schon durch englisches Nachgeben geringer geworden ist, macht Frankreich sich zunutze.

Es verwirft den Abrüstungsgedanken völlig, will aber auch die deutsche Verteidigung in so engen Grenzen halten und durch einseitige Kontrolle so erschweren, daß kaum etwas davon übrig bleibt.

Zum Scheine ist es mit einer Mindestkonvention einverstanden, aber unter Bedingungen, die klar erkennen lassen, daß der Zweck dieses angeblichen Einverständnisses nur der ist, eine Konvention praktisch zu vereiteln und freie Hand für weitere Rüstungen zu bekommen. Es ist nicht zu erwarten, daß der Ministerrat den Entwurf Barthous noch verbessert, vielmehr steht wohl außer Frage, daß dieses Schriftstück die Abrüstungsfrage ihrer Lösung nicht näher bringt, sondern sie weiter hinausschiebt, sofern die Lösung überhaupt noch auf dem trostlosen Weg der diplomatischen Memoranden und Noten gesucht wird.

Französischer Diplomat als Großschmuggler

(Telegraphische Meldung)

Sofia, 16. März. In Sofia ist jetzt ein Diplomatenskandal ans Tageslicht gebracht worden, der der Regierung schon seit längerer Zeit Sorgen bereitet hat und der geradezu ungeheuerliche Ausmaße angenommen zu haben scheint. Der Sekretär der Französischen Gesandtschaft, Gérardy, hat seit langer Zeit unter dem Deckmantel seiner diplomatischen Sonderrechte riesigen Schmuggel nach Bulgarien getrieben. Die Schiebungen, die zum Teil schon länger zurückliegen, wiegen außerordentlich, sodaß man sich wundert, daß man ihm das Handwerk nicht schon früher gelegt hat. Sicher ist, daß die **bulgarische Regierung im letzten Jahre mehrfach die Abberufung Gérardys verlangt hat. Gérardy hat Geranienöl in großen Mengen, als französischen Champagner bezeichnet, eingeschmuggelt. Das hatte zur Folge, daß vielfach gefälschtes Rosenöl ins Ausland gelangte und der gute Ruf des bulgarischen Rosenöls auf zahlreichen Märkten gefährdet wurde.**

Im vorigen Winter, als Sofia von einer Typhusepidemie heimgesucht wurde, brachte Gérardy auf diplomatischem Wege

mehrere Kilogramm eines Serums, das in Bulgarien wegen seiner Minderwertigkeit nicht zugelassen ist, ins Land,

angeblich für den Eigenbedarf der französischen Gesandtschaft und Kolonie, obwohl diese Menge nach ärztlicher Feststellung genügt hätte, die gesamte bulgarische Bevölkerung damit zu impfen. Tatsächlich trieb Gérardy mit dem Serum, das er sogar unverfroren in bulgarischen Zeitungen ankündigte, einen schwunghaften Handel.

Weiter erfährt man, daß Gérardy, dem die Paßabteilung der Gesandtschaft unterstand, ein

ergiebiges Geschäft mit Nansenpässen

trieb, deren Ausstellung in Bulgarien der französischen Gesandtschaft obliegt. Viele Hunderttausende, die ihm von Geschäftsleuten und vor allem von einem bekannten französischen Bankier zur Verschiebung ins Ausland übergeben wurden, ließ dieser feine Diplomat, der übrigens den zweifelhaften Ruf genießt, Besitzer der größten unsauberen Bücherei auf dem Balkan zu sein und den einige hauptstädtische Blätter als den „französischen Stavisky“ in Bulgarien bezeichnen, in seine eigene Tasche gleiten.

Handelsnachrichten

Zusammenschluß der schlesischen Milchwirtschaftsverbände

(k) Durch Verordnung des Reichskommissars für die Milchwirtschaft sind die beiden Milchwirtschaftsverbände Niederschlesien und Oberschlesien zum Milchwirtschaftsverband Schlesien zusammengeschlossen worden; das Arbeitsgebiet dieses Verbandes umfaßt die Gebiete der Milchversorgungsverbände Breslau, Liegnitz, Görlitz, Waldenburg, Reichenbach und Oberschlesien.

Gerling-Konzern. In der Lebensversicherungsgruppe stellte sich der Antragszugang im Monat Februar 1934 auf über 10½ Millionen RM. Versicherungssumme. Seit Anfang des Jahres sind insgesamt 23½ Millionen RM. Versicherungssumme neu beantragt worden.

Saba, die Hauptstadt einer sagenhaften Königin

Wir beschweren uns oft mit Unrecht darüber, daß unsere Großväter und Väter uns auf unserer Erde nichts mehr zu entdecken und erforschen gelassen haben. „Wir kennen unsere Erde, sie birgt keine Geheimnisse mehr für uns.“ Aber wir beschweren uns mit Unrecht. Denn noch immer gibt es ungeheure Gebiete, in die sich der Fuß eines Weißen noch niemals eingedrückt hat, wenigstens von keinem lebenden. Wir brauchen gar nicht an die unerforschten Urwaldstrecken in Nord-Brasilien zu denken, nicht an die Gebirgsmassive Zentralasiens. In Mittelafrika gibt es weite Steppen, Weideplätze nomadisierender Araberstämme, die auf den Karten mit großem Maßstab durch ihre weiße Farbe auffallen. Vielleicht Gebiete, die man im Altertum kannte, in denen Phönizier Städte bauten, in denen untergegangene Rassen an die Ewigkeit ihrer Kultur und Zivilisation glaubten und zwischen deren Mauern jetzt Büffel und Elefanten weiden. Es gibt noch viele große Gebiete, die durch ihre Unerforschtheit locken.

André Malraux, ein französischer Forscher und Schriftsteller, hatte es sich in den Kopf gesetzt, das biblische Saba zu finden, jene sagenhafte Hauptstadt der Königin von Sheba, von deren Pracht und Herrlichkeit nicht nur die Bibel, sondern auch die römischen Schriftsteller berichteten. Irgendwo in Südarabien mußte sie liegen. Aber Forschungsreisen in diesen Gebieten sind nicht ungefährlich, denn die Nomaden, die dort umherstreifen, sind kriegerische Räuberstämme, die einen Fremden ungern sehen, oder vielmehr ihn gern verschwinden lassen. Der Franzose fuhr daher mit einem Piloten, Hauptmann Corniglion, in einem Flugzeug dorthin. Und jetzt hat die französische Zeitung, für die er schreibt, ein Telegramm von ihm erhalten.

„Sagenhafte Stadt Saba entdeckt. Zwanzig Tempeltürme stehen noch. Nördlich von Roba-el-Khali. Photographiert. Malreux, Dschibutschi (Französisch Somaliland).“

Die Gelehrten waren sich bisher über die Lage jener Stadt Saba nicht einig, deren Königin dazu beitrug, die Schatzkammern Salomons zu füllen. Nach dem Telegramm Malreux' zu urteilen, glaubt er sie nördlich der großen Wüste des südlichen Arabien Roba-el-Khali oder Dhena gefunden zu haben. Aber erst wenn die Photos da sind und ein genauer Bericht, werden wir wissen, ob die Stadt, die er fand, Saba ist oder eine andere unbekannte, die der Ostwind, welcher über jene Sandmeere fegt, wieder den menschlichen Augen freigegeben hat.

Auf weiten Ebenen, in den großen Wüsten, in dunklen Urwäldern gibt es noch viele Geheimnisse, die zurückdatieren bis in das früheste graue Altertum, dessen Geschichte, durch die Schleier der Jahrtausende verdeckt, von uns kaum geahnt wird. In Städten, die einst mächtig und herrschend waren, heulen die Hyänen und Schakale. Zwischen den Mauern von Palästen und Burgen kriechen Schlangen unter den rankenden Lianen, und unter dem rotgelben Wüstensand stehen weiße Mauern und warten auf den Tag, da sie wieder stolz das Sonnenlicht reflektieren dürfen. Die Erde ist klein, aber doch noch etwas zu groß für uns. Und wenn wir in unseren Flugzeugen über die Wüsten und die Meere stürmen, von einer Steinstadt zur anderen, ahnen wir nichts von der Welt, über der wir gelangweilt, mit unseren kleinen Sorgen beschäftigt, hinwegrasen.

Junge Fliegerinnen

London. Die Tochter des englischen Luftfahrtministers, Lord Londonderry, die erst zwölfjährige Lady Mary Stuart, ist die jüngste Fliegerin der Welt. Die junge Dame hat wiederholt das Flugzeug ihres Vaters, der selbst erst kürzlich seinen Flugschein erworben hat, geführt. Vielleicht aber muß man dazu schon die Tochter eines Luftfahrtministers sein. Eine andere junge Engländerin dagegen, die ebenfalls noch die Schulbank drückt, hat ganz ohne jede Protektion Fliegen gelernt. Die 15jährige Joan Hughes ist bereits mehrere Male ganz allein gestartet, hat im ganzen 50 Flugstunden hinter sich und wartet nur auf ihren 16. Geburtstag, um den kleinen Flugschein erwerben zu können, der ihr das unbeschränkte Recht zu Alleinflügen gibt. Zu ihrem 17. Geburtstag will sie dann die allgemeine Pilotenprüfung ablegen.

Ortschaft von Banditen überfallen

New York. Der Ort Sioux Falls in Süd-Dakota wurde am Dienstagabend mehrer Stunden lang von sieben Banditen, die vermutlich der Bande des vor einigen Tagen aus dem Gefängnis ausgebrochenen und seither von einigen tausend Polizisten vergeblich verfolgten Banditenführer Dillinger angehören, buchstäblich terrorisiert. Die Banditen hatten es auf das am Hauptplatz des Ortes gelegene Bankhaus abgesehen, aus dessen Kassen sie 18 000 Dollar raubten. Bei dem Feuergefecht mit der Polizei wurde von den Banditen ein Polizist schwer verletzt. Die Bevölkerung wurde von der Bande durch Maschinengewehrfeuer in Schach gehalten. Auf der Flucht nahmen sie Mädchen, hauptsächlich Angestellte des Bankhauses, als Geiseln mit. Während von den Banditen auf die verfolgenden Polizeibeamten geschossen und Nägel auf die Straße gestreut wurden, um die Autos der Polizei aufzuhalten, konnte die Polizei aus Furcht, die von den Verbrechern entführten Mädchen zu treffen, von der Schußwaffe keinen Gebrauch machen. Unmittelbar vor der Ortschaft wurden die Mädchen wieder freigelassen. Den Banditen gelang es, unerkannt zu entkommen.

Lommel-Abend in Beuthen

Lommel hat uns durch den Aether schon so manche köstliche Stunde geschenkt. Es war zu erwarten, daß die Ankündigung eines Lommel-Abends den Schützenhaussaal füllen würde. Tatsächlich mußte auch die Schutzpolizei einschreiten, um die Massen, die vergeblich nach Eintrittskarten verlangten, zurückzudrängen. Wann hat es auch jemand nicht nötig, die Parole „Mehr Freude“, abgewandelt in „Mehr Lachen“, nicht zu befolgen, sich aus den grauen Alltagssorgen auf lichte Pfade zu retten. In dieser Erwartung ging man ins Schützenhaus, wo uns Lommel ein Seelenbad vorbereitet hatte. Er trat mit seinem Stabe, männlicher und weiblicher Herkunft, an und beschäftigt seine Mitarbeiter ziemlich ausgiebig. Der kleine, bescheidene Ansager, Siegfried Klupsch, brachte selbst sehr witzige Einzelgesänge und füllte die Pausen mit Schlagern neuesten Datums aus. Liesel Sternard sang sich in einunddderselben Pose mit unglaublicher Variationsakrobatik ihres Gesichtchens in unsere Herzen ein. Ruth Lommel folgt ihrem Vater auf gleicher Spur. Eine angenehme Unterbrechung des Programms brachte der Russe Schumakoff, ein Balalaika-Virtuose von fabelhafter Technik.

Und nun Lommel selbst. Er imitierte u. a. ein Orchester. Wie er Töne und Geräusche aufspürt und sie nachahmt, das bleibt sein Geheimnis und deshalb seine Stärke. Dann gab es aber drei Hauptschlager „Szenen auf dem Rathaus in Runxendorf“, Lommel als auskunftsuchender, verknitterter Paul Neugebauer auf dem Finanzamt, wo er sich gut auskennt, Lommel als Baron Rülps von Knullrich auf dem Fundamt daselbst, in der Figur des Amtsvorstehers Wehrhahn, und schließlich Lommel als Pauline auf dem Wohlfahrtsamt. Hier bebte der vollgepfropfte Saal. Ein Brüllen wars, nicht ein Lachen zu nennen, und wenn Lommel sich im Programm auch ziemlich bescheiden im Hintergrunde gehalten hatte, hier hatte er alle Register seiner Kunst gezogen. Wenn der Volksmund recht hat, wenn er sagt: „Sich krank lachen ist gesund“, dann haben wir gestrigen Schützenhausbesucher unserer Lebenslänge eine anständige Zahl von Ellen zugesetzt.

J. Rm.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 16. März 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	69 1/8	70
Allg. Lok. u. Strb.	102 5/8	101
Hapag	31	31 1/4
Hamb.Hochbahn	83	84
Nordd. Lloyd	36	35 7/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	46 1/2	46 1/2
Bank f. Br. Ind.	102 1/2	102 1/4
Bank elekt. W.	68 3/4	68
Berl. Handelsgs.	90 1/2	91
Com. u. Priv. B.	49 1/4	49 1/4
Dt. Bank u. Disc.	63 1/2	62 1/2
Dt.Centralboden	75 1/4	75 1/2
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	77 1/2	77 1/2
Dresdner Bank	65 1/4	65 1/4
Reichsbank	159 1/2	160 5/8

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	184 1/2	184 1/2
A. E. G.	31 5/8	31 1/8
Alg. Kunstzijde	60 1/2	62 1/2
AnhalterKohlen	85	85
Aschaff. Zellst.	44 1/2	43 1/2
Bayr. Elektr. W.		118
do. Motoren	136 5/8	136 3/4
Bemberg	59 3/4	59 3/4
Berger J. Tiefb.	136 3/4	137
Berliner Kindl	246	246
Berl.Guben.Hutf	128	127
do. Karlsruh.Ind.	104 1/8	104 1/2
do. Kraft u. Licht	133 1/2	133 1/4
Beton u. Mon.	92	92
Braunk. u. Brik.	177	174 3/4
Brem. Allg.G.	98	98
Buderus Eisen	79 3/4	75 5/8
Charl. Wasser	88	87 3/4
Chem. v. Heyden	80 1/2	80 1/2
I.G.Chemie 50%	139	138 1/4
Compania Hisp.	162 1/2	163
Conti Gummi	154 5/8	154 1/2
Daimler Benz	49 3/8	48 5/8
Dt. Atlanten Tel.	119 3/4	119 1/2
do. Baumwolle	103	95 7/8
do. Conti Gas Dess.	123 3/8	123 3/4
do. Erdöl	114 1/2	112 1/4
do. Kabel	72 1/4	73
do. Linoleum	53 1/8	53 3/4
do. Telephon	68 3/4	68 3/4
do. Ton u. Stein	59 3/4	60 3/4
do. Eisenhandel	61 1/2	63 1/2
Dynamit Nobel	73	72 1/4
DortmunderAkt.		162
do. Union	204	204
do. Ritter	77	75 1/2
Eintracht Braun.		172
Eisenb. Verkehr.	104 1/4	102 1/2
Elektra	102	100
Elektr.Lieferung	103	103
do. Wk. Liegnitz		137
do. do. Schlesien	95 7/8	95
do. Licht u. Kraft	106 1/4	107 1/4
Engelhardt	82 3/4	82
I. G. Farben	142 3/8	141 5/8
Feldmühle Pap.	108 1/4	103
Felten & Guill.	63 3/8	63 1/8
Ford Motor	61 1/2	62 1/2
Fraust. Zucker	94	94
Froebeln. Zucker		108
Gelsenkirchen	67 3/8	68 1/2
Germania Cem.	76 1/2	76 1/2
Gesfürel	105	104 1/2
Goldschmidt Th.	61 5/8	62 1/2
Görlitz. Waggon	25 3/4	26
Gruschwitz T.	94	93 5/8
Hackethal Draht	61 3/8	61 3/4
Hageda	81	82
Halle Maschinen	62 3/4	63 3/4
Hamb. Elekt. W.	117 1/2	117
Harpener Bergb.	94	93
Hoesch Eisen	77 7/8	77
HöffmannStärke	106 1/4	107 3/4
Hohenlohe	35 3/4	35 3/4
Holzmann Ph.	76	76
Hotelbetr.-G.	50	51
Huta, Breslau	54	56 1/2
Ilse Bergbau		138 1/2
do.Genußschein.	118 1/4	118 1/4
Jungh. Gebr.	43 3/4	45
Kali Aschersl.	115 1/4	116 1/2
Klöckner	68	68
Koksw.&Chem.F.	97 1/2	94 7/8
KronprinzMetall	85 1/2	86 1/2
Lahmeyer & Co	122	122
Laurahütte	32 3/8	34
Leopoldgrube	31 1/2	31 3/8
Lindes Eism.	93	92 1/4
Lingner Werke	109 3/4	109 1/2
Löwenbrauerei	91 3/4	91
Magdeb. Mühlen	126	126 1/4
Mannesmann	71	70 3/8
Mansfeld. Bergb.	74 3/4	75 1/8
Maximilianhütte		150 1/2
Maschinenb.-Unt	52 1/4	52 3/4
do. Buckau	88 1/4	88 1/2
Merkurwolle	90 1/4	92
Metallgesellsch.	86 1/2	86 1/2
Meyer Kauffm.	60	58 3/4
Miag	62	64
Mitteldt. Stahlw.		96
Montecatini		45 1/2
Mühlh. Bergw.	101	95 1/2
Neckarwerke	92 5/8	92 1/2
Niederlausitz.K.	170	171 3/4
Oberschl.Eisb.B.	17	17
Orenst. & Kopp.	72 1/2	73
Phönix Bergb.	53 1/2	53 1/2
do. Braunkohle	85 1/4	84
Polyphon	22 1/2	23 1/2
Preußengrube		98
Rhein. Braunk.	202 3/4	203 1/2
do. Elektrizität		96
do. Stahlwerk	95	94 1/2
do. Westf. Elek.	100	99 7/8
Rheinfelden	94 1/2	94 1/2
Riebeck Montan		87 3/4
J. D. Riedel	41 1/2	43
Rosenthal Porz.	51	51
Rositzer Zucker	78	80
Rückforth Ferd.	69	69
Rütgerswerke	58 3/8	58 5/8
Salzdetfurth Kali	150 1/2	151 1/4
Sarotti	78 3/4	79
Schiess Defries	51 1/4	50 1/4
Schles. Bergb. Z.	37 1/2	39 3/8
do. Bergw.Beuth.		89
do. u. elekt.GasB.		121 3/4
do. Portland-Z.	82 1/2	81 1/2
Schulth.Patzenh.	110 7/8	109 1/2
Schubert & Salz.	179	178 3/4
Schuckert & Co.	107	106 1/4
Siemens Halske	147	146
Siemens Glas	59	58
Siegersd. Wke.	57 1/2	57 1/2
Stöhr & Co.	121 1/2	121 1/4
Stolberger Zink.	47 1/2	49
StollwerckGebr.	79 7/8	79 7/8
Südd. Zucker		174 3/4
Thörls V. Oelf.	88	85 1/2
Thür.Elekt.u.Gas		131
do. GasLeipzig	117 1/2	118
Tietz Leonh.	22 3/8	22 1/4
Trachenb.Zucker	124 3/4	124 3/4
Tuchf. Aachen		103
Tucher	93 7/8	94
Union F. chem.	90 1/2	90
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		102
Ver. Berl. Mört.		64
do. Dtsch. Nickel	93	93
do. Glanzstoff	89 3/4	90 1/2
do. Schimisch.Z.		85 1/2
do. Stahlwerke	45 1/8	45 3/4
Victoriawerke	61	62
Vogel Tel.Draht	78 1/2	80 1/4
Wanderer	104 3/4	104
Westeregeln	115 1/4	115 3/4
Wunderlich & C.	40	40 3/4
Zeiß-Ikon	72	70
Zellstoff-Waldh.	53 3/4	53 1/4
Zuckrf.Kl.Wanzl	81	83
do. Rastenburg	93	94
Otavi	15 1/8	14 5/8
Schantung	44 1/2	46

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	77 1/2	76 1/2
Linke Hofmann	32 1/2	33
Oehringen Bgb.		
Ufa		[illegible]
Burbach Kali	22	21 1/2
Wintershall	102 1/4	102
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	94	94

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	22,70	22.10
do.m.Auslossch.	96 1/8	96 1/8
6% Reichsschatz Anw. 1923	78 1/2	79
5 1/2% Dt.Int.Anl.	94	94
6% Dt.Reichsanl. 1927	97	97
7% do. 1929	100,30	100,30
6% Pr.Schatz. 33	101 7/8	101 7/8
Dt. Kom.Abl.Anl	95	94 7/8
do. m. Ausl.Sch.I	115	114 3/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87,70	87 1/2
do. 1928	82 3/4	82 3/4
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		84 3/4
7% do. Stadt. 26	89,7	87 1/2
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		90 7/8
do. 1928	90 1/2	89 3/4
8% Ldsch. C.GPf.	88 1/4	88 1/2
8% Schl.L.G.Pf.I	90 1/2	90 1/2
5% do. Liq.G.Pf.	92	92 1/2
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88 3/4	88 3/4
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	92 1/4	92 1/4
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf.17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6%(7%)G.Pfdbrf. der Provinzialbank OSReihe I	90	90
6%(8%) do. R. II	91	91
6%(7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88 1/2	88 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 1/2	9 1/2

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92 1/2	93
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8		92 3/4
7% Dt.Cbd.GPf.2	92 1/2	92 1/2
7% „ „ G.Obl.3	88 3/8	88 1/2
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92 1/2	92
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	91 1/2	91 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	96 1/2	96 1/4
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5		91 5/8
4 1/2% do. Li.G.Pf.	92	92 1/2
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	88 1/4	88 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	117 3/8	117 1/8
8% Hoesch Stahl	94	93 7/8
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	91 1/2	92 7/8
7% Mitteld.St.W.	89 1/2	89
7% Ver. Stahlw	76 3/4	76

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	102 3/8	102 1/4
1935	100 3/8	100 3/8
1936	97 3/8	97 3/8
1937	93 5/8	93 5/8
1938	92	92

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.	9	9.15
4 1/2% Oesterr.St. Schatzanw.14	27 1/8	26 1/2
4% Ung. Goldr.	8,95	8,55
4 1/2% do. St. R. 13	8.60	7,60
4 1/2% do. 14	8,30	7 5/8
4% Ung.Ver.Rte.	0,5	0,5
4% Türk.Admin.		4,10
do. Bagdad		6,65
4% do. Zoll. 1911	6 3/4	6,65
4% Kasch. O. Eb.		9
Lissab.StadtAnl.	42 1/2	42 1/4

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	99 5/8
do. 1935	100
do. 1936	99 7/8
do. 1937	98 3/8—99 1/8
do. 1938	98—98 3/4
do. 1939	96 1/8—96 7/8
do. 1940	95—95 7/8
do. 1941	94 5/8—95 1/2
do. 1942	94 1/4—95 1/8
do. 1943	93 1/2—94 3/8
do. 1944	
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

(1943 bis 1948 zusammengefaßt: 93 1/2—94 3/8)

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 3/4	112 7/8

Banknotenkurse

Berlin, 16. März

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,463	2,483
do. 2 u. 1 Doll.	2,463	2,483
Argentinische	0,609	0,629
Englische, große	12,73	12,79
do. 1 Pfd.u.dar.	12,73	12,79
Türkische	1,95	1,97
Belgische	58,33	58,57
Bulgarische	—	—
Dänische	56,79	57,01
Danziger	81,46	81,78
Estnische	—	—
Finnische	5,58	5,62
Französische	16,48	16,52
Holländische	168,56	169,24
Italien. große	21,40	21,48
do. 100 Lire und darunter	21,65	21,73
Jugoslawische	5,43	5,47
Lettländische	—	—
Litauische	41,92	42,08
Norwegische	64,02	64,28
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,72	65,98
Schweizer gr.	80,75	81,07
do. 100 Francs u. darunter	80,75	81,07
Spanische	34,09	34,23
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	10,08	10.12
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,025	47,425



Handel — Gewerbe — Industrie



Bevorstehende Verlängerung des Hypothekarschuldenmoratoriums in Polen

Als Folge der anhaltend schlechten Wirtschaftslage

Als im Vorjahre mit Verordnung vom 29. März das Hypothekarschuldenmoratorium in Kraft gesetzt wurde, war die Aufnahme dieser Regierungsmaßnahme in der Oeffentlichkeit stark geteilt. Man wendete ein, daß ein derart einseitiger Schutz des Schuldners das Kreditwesen Polens schwer erschüttern müsse, da die Geldgeber in Zukunft abgeschreckt werden würden, Hypothekardarlehen zu gewähren. Als gewichtiger jedoch wurde die Behauptung der Schuldner angesehen, die ins Treffen führten, sie würden dem Ruin nicht entgehen, wenn ihnen nicht ein Aufschub ihrer Zahlungen bewilligt werde. Entscheidend für den Entschluß der Regierung war insbesondere die Lage der Landwirtschaft, der völlige Vernichtung drohte. In Kongreßpolen allein hätten gegen Ende des Vorjahres etwa 3000 landwirtschaftliche Güter zur Zwangsversteigerung gebracht werden sollen.

Auf zahlreiche Beschwerden und Eingaben der Hypothekargläubiger hat die Regierung immer wieder geantwortet, daß viele andere Staaten, so auch Oesterreich, Ungarn, Rumänien u. a. m. diesen Weg beschreiten mußten, um den von der Schuldenlast Betroffenen die Erhaltung ihrer Existenz zu ermöglichen. Das Finanzministerium erklärte — und nicht mit Unrecht — daß den Gläubigern durchaus nicht geholfen würde, wenn man den Dingen freien Lauf ließe, da für den Fall von Massenzwangsversteigerungen **ein bodenloser Preissturz für Grundstücke unvermeidlich** wäre, so daß die Vermögensmasse kaum einen Bruchteil der Forderung decken könnte. Allerdings hoffte man im Vorjahre auf eine Besserung der Gesamtwirtschaftslage, die es den Schuldnern ermöglichen würde, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Diese Erwartungen haben sich jedoch nicht erfüllt — im Gegenteil: **die anhaltend sinkende Konjunktur und insbesondere die neuerliche Verschlechterung der Lage der Landwirtschaft veranlaßt die Regierung, das Moratoriumsgesetz von März 1933 um weitere 1½ Jahre zu verlängern.** Alle Proteste der Hypothekargläubiger haben nichts gefruchtet. Wie nun von seiten des Finanzministeriums verlautet, wird der Regierung schon in den nächsten Tagen ein diesbezüglicher Antrag zugehen, so daß mit der baldigen Bekanntgabe des neuen Moratoriumsgesetzes zu rechnen ist.

Rohstoffbilanz der deutschen Industrie

Angesichts des vermehrten Bedarfs der deutschen Wirtschaft an Rohstoffen gewinnt eine Untersuchung des Instituts für Konjunkturforschung über die „Rohstoffbilanz der deutschen Industrie" erhöhte Bedeutung. Danach hat im Jahre 1933 die Industrie bei einem Produktionswert von rund 41 Mrd. RM. inländische und ausländische Rohstoffe im Betrage von etwa 5 bis 6 Mrd. RM. verbraucht. Für das vergangene Jahr läßt sich eine genaue Gliederung im einzelnen noch nicht geben. Jedoch liefern die Zahlen aus dem Hochkonjunkturjahr 1928 einen gewissen Aufschluß über die Struktur des Rohstoffverbrauchs. Zur Zeit ihrer besten Beschäftigung hat die Industrie (einschl. Handwerk und Bauwirtschaft) etwa 17,5 Mrd. RM. für deutsche und ausländische Roh- und Halbstoffe ausgegeben. Da der Umsatzwert der Industrie damals brutto rund 84 Mrd. RM. betrug, stellte sich der Anteil der Rohstoffe am Gesamtproduktionswert auf etwa ein Fünftel, ein Satz, der auch den Angaben aus anderen Industrieländern entspricht. Das Institut kommt zu nachstehender Gliederung des Rohstoffverbrauchs: Rund 10 Mrd. waren inländische Rohstoffe, hiervon 2 Mrd. bergbaulich gewonnene und 8 Mrd. sonstige Rohstoffe. Aus dem Auslande stammten für 7,5 Mrd. Rohstoffe, davon für 1 Mrd. bergbaulich gewonnene und 0,5 Mrd. sonstige Rohstoffe. 40 bis 45 Prozent der verarbeiteten Rohstoffe waren also ausländischer Herkunft. Die Schwerindustrie hatte ohne Kohle einen Rohstoffverbrauch von 1,5 Mrd. RM. bei einem Einfuhranteil von 60 Prozent. In der Nahrungs- und Genußmittelindustrie (Gesamtrohstoffverbrauch 11 Mrd. RM.) betrug der Einfuhranteil rund 35 Prozent. In der Textilwirtschaft (2,25 Mrd. Rohstoffverbrauch) stellte sich jedoch der Einfuhranteil auf 95 Prozent und in der Lederindustrie (0,9 Mrd. Rohstoffverbrauch) auf 60 Prozent. Insgesamt sind die Verbrauchsgüterindustrien weit stärker von der Versorgung mit ausländischen Rohstoffen abhängig als die Produktionsgüterindustrien, während die letzteren wiederum in der Ausfuhr eine größere Rolle spielen.

(Wd.)

Steigende Koksproduktion in Ostoberschlesien

Durch stärkeren Bedarf der Hütten

Die Produktionszahlen der Kokereien in Ostoberschlesien für das Jahr 1933 lassen im ganzen gegenüber dem Vorjahre erst eine geringfügige Besserung erkennen. Die Gesamterzeugung an Koks betrug 1 170 990 t gegen 1 090 682 t im Jahre 1932, das als Schaltjahr einen Arbeitstag mehr hatte, die arbeitstägliche Durchschnittsproduktion 3208 t gegen 2980 t im Vorjahre. Deutlicher zeigte sich die Besserung der Lage schon in den Absatzzahlen. Der Absatz im Inlande stieg von 758 810 t auf 901 708 t oder um 18,83 Prozent. Gleichzeitig sank zwar die Ausfuhr von 232 837 t auf 218 720 t, für den Gesamtabsatz ergab sich aber doch eine Zunahme von 991 647 t auf 1 120 428 t. Die Koksbestände zeigten am Jahresende mit 322 074 t gegen 273 630 am Ende des Vorjahres eine Zunahme, hatten sich jedoch gegenüber dem höchsten Stande, der Ende Juli 1933 mit 387 820 t erreicht worden war, schon wieder beachtlich verringert.

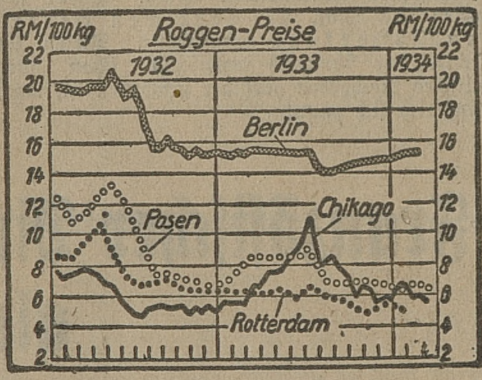
Das Jahr 1933 blieb demnach mit seinen Ergebnissen noch wesentlich hinter 1931 zurück, in dem insgesamt 1 354 618 t, im arbeitstäglichen Durchschnitt 3711 t Koks erzeugt, im Inlande 1 063 163 t abgesetzt und 295 341 t exportiert wurden, so daß die Bestände am Jahresende nur 177 100 t betrugen. Die letzten Monate des Jahres 1933 waren jedoch hinsichtlich Produktion und Absatz schon wesentlich günstiger, und die Besserung hat sich im neuen Jahre fortgesetzt, so daß im Januar die arbeitstägliche Durchschnittserzeugung nahe an die des Jahresdurchschnitts von 1931 heranreichte. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Absatzverhältnisse für die Kokereien des ostoberschlesischen Reviers wesentlich anders liegen als für Westoberschlesien. Es gibt nämlich in Gesamtpolen außerhalb des ostoberschlesischen Reviers keine Kokereien, so daß Ostoberschlesien den Koksbedarf der gesamten polnischen Eisenhüttenindustrie zu decken hat. **Die polnische Eisenhüttenindustrie ist infolgedessen der größte Verbraucher ostoberschlesischen Kokses** und nimmt für sich allein die reichliche Hälfte des Absatzes auf.

Das Steigen der Schrottpreise in neuerer Zeit läßt eine weitere Erhöhung der Roheisenverwendung in Polen zweckmäßig erscheinen, was weiter auf die Absatzverhältnisse der Kokereien günstige Auswirkung haben muß. Die Möglichkeit, in Zukunft billigeren deutschen Schrott zu beziehen, kann wieder einschränkend auf die Roheisenverwendung und damit auf den Absatz der Kokereien einwirken, soweit nicht allgemeine Steigerung der Schrottpreise und bessere Beschäftigung der polnischen Eisenhütten diese Einflüsse ausgleichen.

G.

Die Roggenpreise am Weltmarkt

Deutschland und Polen sind die beiden bedeutendsten Roggenexportländer Europas, deren Angebot in hohem Grade den Stand der Weltmarktpreise bestimmt. Das neue deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen schafft hinsichtlich des Roggenexportes keine neue Lage, denn dieses Abkommen, das eine laufende Zusammenarbeit beider Länder im internationalen Roggengeschäft vorsieht, datiert schon seit längerer Zeit und war gewissermaßen der erste Vorläufer des jetzt zustande gekommenen großen Wirtschaftsabkommens. Das Schaubild zeigt nun vergleichsweise die Entwicklung der Roggenpreise, und zwar einmal in Deutschland, wo seit einigen Monaten das Festpreissystem in Kraft ist, und weiterhin am Weltmarkt, wo noch freie Preisbildung herrscht. Um einen solchen Preisvergleich zu ermöglichen, sind die Preise sämtlich auf Reichsmark für 100 kg umgerechnet. Die Weltmarktpreise sind dargestellt durch die Roggennotierungen von Chikago, Posen und Rotterdam. Gerade diese letztere Notierung wird in starkem Maße durch das deutsch-polnische Roggenangebot bestimmt.



Die deutschen Roggenpreise sind, wie das Schaubild erkennen läßt, mehr als doppelt so hoch wie die Weltmarktpreise. Diese letzteren zeigen eine weitgehende Uebereinstimmung. In den letzten Monaten war die Tendenz der Roggenpreise am Weltmarkt eher nach unten gerichtet.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 16. März 1934.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	196—190½	Weizenkleie	11,50—11,70
80 kg	—	Tendenz: ruhig	
Tendenz: stetig		Roggenkleie	10,50—10,80
Roggen 72/73 kg (Märk.)	164—158	Tendenz: ruhig	
Tendenz: stetig		Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Gerste Braugerste		Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Braugerste, gute	176—183	Futtererbsen	19,00—22,00
4-zeil.		Wicken	15,00—16,00
Sommergerste	164—171	Leinkuchen	12,10
Tendenz: ruhig		Trockenschnitzel	10,60
Hafer Märk.	145—152	Kartoffelflocken	14,10—14,20
Tendenz: stetig		Kartoffeln, weiße	—
Weizenmehl 100 kg	26,25—27,25	rote	—
Tendenz: ruhig		blaue	—
Roggenmehl	22,30—23,30	gelbe	—
Tendenz: ruhig		Industrie	—
		Fabrikk. % Stärke	—

Sommerwicken 14—15, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 19—19,50, Rapskuchen 14,50—15,00, Sonnenblumenkuchen 14—15, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 90—120, weißer Klee 60—100, Serradelle 13—14,50, blaue Lupinen 7,50—8,25, gelbe Lupinen 9,75—10,75, Speisekartoffeln 3,75—4,25. Stimmung ruhig.

Breslauer Produktenbörse

16. März 1934.

Getreide	1000 kg		
Weizen, hl-Gew. (schles.) 77 kg	184	Wintergerste 61/62 kg	—
75 kg	—	68/69 kg	—
74 kg	—	Tendenz: ruhig	
70 kg	—	Futtermittel	100 kg
68 kg	—	Weizenkleie	11,40—11,90
Roggen, schles. 72 kg	152	Roggenkleie	10,00—10,50
74 kg	—	Gerstenkleie	—
70 kg	—	Tendenz: ruhig	
Hafer 45 kg	133	Mehl	100 kg
48—49 kg	135	Weizenmehl (70%)	24½—25½
Braugerste, feinste	—	Roggenmehl	20½—21½
gute	173	Auszugmehl	29½—30½
Sommergerste	—	Tendenz: freundlicher	
Industriegerste 68-69 kg	159		
65 kg	156		

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	16. 3.		16. 3.
Kupfer stetig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	32⅛—32¼	offizieller Preis	11⅞
3 Monate	32⁵⁄₁₆—32⅜	inoffiziell. Preis	11⅞
Settl. Preis	32	Zink: willig	
Elektrolyt	35½—36	gewöhnl. prompt	
Best selected	34¾—36	offizieller Preis	14⅝
Elektrowirebars	36	inoffiziell. Preis	14⅝
Zinn: stetig		gew. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	234⅛—234¼	offizieller Preis	14⅞
3 Monate	234¼—234⅜	inoffiziell. Preis	14¾—14⅞
Settl. Preis	234⅛	gew., Settl. Preis	14⅝
Banka	229	Gold	136⅝
Straits	238	Silber (Barren)	20⅛—21⅛
Blei: stetig		Silber-Lief. (Barren)	20⅛—21
ausländ. prompt		Zinn-Ostenpreis	236¾
offizieller Preis	11⅛		
inoffiziell. Preis	11⅛		

*

Berlin, 16. März. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 46,5.

Berlin, 16. März. Kupfer 41 B., 40,25 G., Blei 15,5 B., 14,75 G., Zink 19,5 B., 19,25 G.

Berliner Börse

Freundlich

Berlin, 16. März. Bei nicht allzu lebhaftem Geschäft eröffnete auch die heutige Börse in freundlicher Haltung. Günstige Nachrichten aus der Wirtschaft wirkten sich anregend aus. Auch die volle Zeichnung der Postschätze wirkte anregend. Neben kleinen Kurserhöhungen zeigten vor allem Montanwerte, Schiffahrtsaktien und auch Farben eine feste Haltung. Ueber die allgemeine Kursbesserung hinaus zogen Reichsbank und Schles. Elektrische um je 1⅛ Prozent an, Braunkohle und Briketts, Deutsche Erdöl um je 1 Prozent, Zellstoff Waldhof um 1½ Prozent und von Elektrizitätswerten Chade um 1¼ Mark. Autowerte weiter beachtet, Daimler plus ½, Feldmühle auf die Dividendenfestsetzung hin plus 2½ Prozent. Dagegen Bremer Wolle weiter schwach minus 1¼ und auch Kaliwerte gedrückt, Salzdetfurth minus 1½ Prozent, ferner Lahmeyer minus 1¼ Prozent. Am Rentenmarkt erhielt sich das Interesse für Neubesitz, die bei lebhaftem Geschäft um ⅜ Prozent anzogen. Industrieobligationen eher fester, nur Krupp-Anleihe minus 1⅛. Reichsschuldbuchforderungen eher etwas leichter, späte unverändert 94⅛. Umtauschdollarbonds uneinheitlich. Geld etwas leichter, Blankogeld für erste Adressen 4⅛ bis 4⅜ Prozent. Aktien im Verlaufe gut gehalten, Schultheiß plus 1¼. Neubesitz jetzt 22⅜. Ausländer fest, Ungarn beachtet, Bosnier plus ¾. Im Verlaufe büßte das Geschäft an Umfang ein. Verschiedentlich ergaben sich leichte Kursabbröckelungen, Aschaffenburger Zellstoff minus 1, Schuckert und Konti-Gummi je minus ½, Montanwerte bis zu ¾ Prozent schwächer. Allgem. Lokal und Kraft dagegen stärker beachtet und 2 Prozent höher. Unnotierte Werte überwiegend höher, Glückauf plus 2½, Linke-Hofmann plus 1½. Von Ausländern Ungarn gleichfalls im Kurse weiter erholt.

Kassamarkt uneinheitlich mit Abweichungen bis zu 2 Prozent nach beiden Seiten. Darüber hinaus Plauener Tüll plus 5 Prozent, Mühlheimer Bergwerk plus 5½. Bankaktien unverändert. BHG. minus ½. Gegen Schluß des Verkehrs Stimmung bei ruhigem Geschäft weiter freundlich, Spezialwerte lebhaft und etwas höher, Allgem. Lokal und Kraft plus 3½, Kokswerke plus 1. Aku minus 1⅞, Daimler minus 1⅝, Orenstein minus 1¼. Sonst Schlußkurse leichte Abschwächungen gegenüber Tageshöchstkursen. Von Ausländern Türken und Ungarn weiter beachtet.

Frankfurter Spätbörse

Lustlos

Frankfurt a. M., 16. März. Aku 60,5, AEG. 31,75, IG. Farben 142,5, Lahmeyer 122, Rütgers 58⅝, Schuckert 107⅛, Siemens und Halske 146,5, Reichsbahn 112⅞, Hapag 31⅛, Nordd. Lloyd 36, Ablösungsanleihe Neubesitz 22⅜, Altbesitz 96⅛, Reichsbank 159, Buderus 79,25, Klöckner 68, Stahlverein 45,75.

Breslauer Produktenbörse

Freundlicher

Breslau, 16. März. Der Brotgetreidemarkt verzeichnet eine etwas freundlichere Grundstimmung auf Grund der neuen Verordnungen, doch kam das Geschäft zunächst nur schleppend in Gang, da die Auswirkungen von den Interessenten abgewartet werden. Weizen und Roggen bewegen sich im Rahmen der Festpreise. Hafer und Gerste liegen weiter vernachlässigt. Am Mehlmarkt zeigt sich wieder freundlicheres Interesse für Roggenmehl, so daß die amtliche Notierung um ¼ Mark erhöht werden konnte. Auch sonst läßt sich das Mehlgeschäft besser an. Am Futtermittelmarkt mußten sich viele Sorten neue Preisabschläge gefallen lassen. Die Tendenz war ausgesprochen schwach. Rauhfutter und Hülsenfrüchte lagen ruhig bei unveränderter Preisgestaltung.

Berliner Schlachtviehmarkt

16. März 1934

Ochsen		Kälber	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	32	Doppellender best. Mast	—
2. ältere	—	beste Mast- u. Saugkälb.	50—53
sonstige vollfleischige	29—31	mittl. Mast- u. Saugkälb.	45—48
fleischige	25—28	geringere Saugkälber	39—42
gering genährte	22—25	geringe Kälber	18—26
Bullen		**Schafe**	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	28—29	Mastlämmer	41—42
sonst. vollfl. od. ausgem.	26—27	Holst. Weidemastlämmer	—
fleischige	24—25	Stallmastlämmer	39—40
gering genährte	22—23	Weidemasthammel	—
Kühe		mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	36—38
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	34—36	ger. Lämmer u. Hammel	33—35
sonst. vollfl. oder gem.	26—29	beste Schafe	35—36
fleischige	17—20	mittlere Schafe	33—34
gering genährte	11—15	geringe Schafe	20—32
Färsen		**Schweine**	
vollfl.ausg.h.Schlachtw.	30—31	Speckschw.üb.300 Pfd.Lbdgew.	50—51
vollfleischige	28—29	vollfl. v. 240—300 „	41—43
fleischige	24—27	„ 200—240 „	39—42
gering genährte	20—23	„ 160—200 „	37—39
Fresser		fleisch. 120—160 „	34—36
		„ unt. 120	—
mäß.genährt.Jungvieh	17—22	Sauen	39—41

Auftrieb					
Rinder	2868	z. Schlachth. dir.	50	z. Schlachth. dir.	—
darunter:		Auslandsrinder	15	Auslandsschafe	—
Ochsen	684	Kälber	2363	Schweine	13081
Bullen	780	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Kühe u. Färsen	1404	Auslandskälber	—	Auslandsschw.	—
		Schafe	2664		

Marktverlauf: Rinder mittel, Kälber und Schafe glatt, Schweine mittel.

Posener Produktenbörse

Posen, 16. März. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 1375 To. 14,75, 45 To. 14,70, Weizen O. 17,50—17,75, Hafer 11,50—11,75, Saathafer 11,75—12,25, Gerste 695—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Braugerste 15,25—16,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 32,25—34, B 45% 29,25—31,50, C 60% 27,75—30, D 65% 26,25—28,50, 2. Gat. 45—65% 24,25—26,50, Roggenkleie 9,75—10,50, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 46,50—47,50, Viktoriaerbsen 22—27, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 17—19, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 42—48,

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	16. 3.		15. 3.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,634	0,638	0,636	0,640
Canada 1 Can. Doll.	2,507	2,513	2,507	2,513
Japan 1 Yen	0,755	0,757	0,755	0,757
Istambul 1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	12,775	12,805	12,785	12,815
New York 1 Doll.	2,510	2,516	2,510	2,516
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,212	0,214	0,212	0.214
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,98	169,32	169,03	169,37
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,49	58,61	58,44	58,56
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,64	81,80	81,64	81,80
Italien 100 Lire	21,52	21,56	21,50	21,54
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,06	42,14	42,06	42,14
Kopenhagen 100 Kr.	57,04	57,16	57,09	57.21
Lissabon 100 Escudo	11,64	11,66	11,65	11,67
Oslo 100 Kr.	64,19	64,31	64,24	64.36
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,93	81,09	80,95	81,11
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,23	34,29	34,20	34,26
Stockholm 100 Kr.	65,88	66,02	65,96	66,10
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,225	47.425	47,225	47.425

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 16. März. Polnische Noten: Warschau 47,225—47,425, Kattowitz 47,225—47,425, Posen 47,225—47,425, Gr. Zloty 47,025—47,425.

Warschauer Börse

Bank Polski	78,00—78,75—78,50
Lilpop	12,00—12,10—11,90
Starachowice	10,95—10,90

Dollar privat 5,29½, New York 5,31¼, New York Kabel 5,31½, Belgien 123,80, Holland 357,55, London 27,07—27,05½, Paris 34,95, Prag 22,03, Schweiz 171,45, Italien 45,57, Stockholm 139,65, deutsche Mark 210,90, Pos. Investitionsanleihe 4% 108,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 59,75—60,00, Eisenbahnanleihe 5% 55,75, Dollaranleihe 4% 52,50. Tendenz in Aktien uneinheitlich, in Devisen überwiegend schwächer.